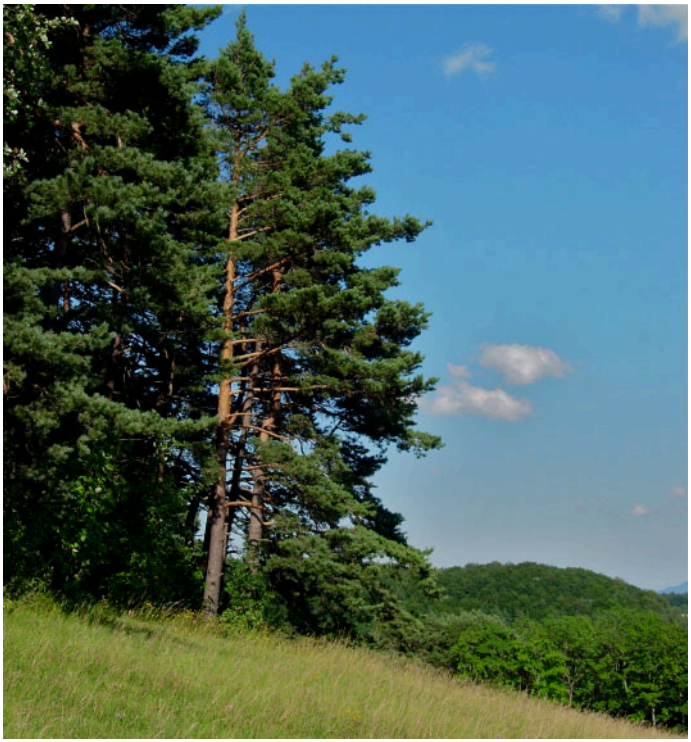
Hämedaler Poscht

Hügel – Himmel – Haamet – Hämedal…



HEMMENTALER INFORMATIONSZEITSCHRIFT

JULI 2012

INHALTSVERZEICHNIS

Häabergrüeziau!	3
Persönlich...	
- Patrick Altenburger, Dienststellenleiter der KÖV	4
Sonigs und Anders	
- 7 Jahre sind genug	10
- Vize-Schweizermeister über 5km	10
- Der öffentliche Verkehr wird attraktiver	10/11
- Was für ein Theater!	11/12
- Kein Reinfall am Rheinfall	12
Hobby	
- Venustransit vom 6. Juni 2012	13
Kirchliches	
- Sind das jetzt die guten alten Zeiten?	16
- Man hat noch anderes zu tun...	18
- Kürzlich im Pfarrhaus	19
Kindergarten	
- ...wir sind geschlüpft!	22
Aus der Schule geplaudert...	
- Schulverlegung 3./4. Klasse	24
Turnverein	
- Eine blaue Welle schwappt über den TV	27
- Grosser Erfolg am Kantonalturnfest Solothurn	28
Sport	
- 11'674 Treppenstufen bis zum Gipfel	30
Wenn zwei eine Reise tun...	
- Velotour Burgenland - Ungarn - Steiermark	35
Landfrauen	
- Chilbi 2012	38
Dorfverein	
- Neuer Busfahrplan 2012/13	40
Anekdoten	
- Weniger Licht...	42
Aus dem Grossen Stadtrat	
- Bericht von GSR Daniel Schlatter	43
Termine	51
Adressen	52

TITELBILD

Beim Süstallchäpfli (7. Juli 2012)

HÄABERGRÜEZIAU!

Unlängst war ich auf allen Vieren in unserem Garten unterwegs, um mich der Beseitigung dessen anzunehmen, was unbekümmert und vielfältig rund um unsere Himbeeren gewachsen war. Dies erschien mir insofern angebracht zu sein, als dass man die süssen Früchte ohne dieses Gewächs viel besser pflücken kann. Zudem eliminierte ich so auch eine Aufstiegshilfe für Schnecken, welche uns in der organischen Verwertung unserer Himbeeren jeweils zuvorzukommen trachten. Plötzlich fühlte ich aber ein Brennen auf den Handflächen. Ich hatte mich auf Brennnesseln abgestützt, die an einem Ort wuchsen, wo sie dies bisher noch nie getan hatten. Immerhin: Deren Herkunft war relativ einfach zu bestimmen, grenzt doch eine «Urwiese» an unseren Garten – eine Wiese also, die ohne sichtbaren menschlichen Einfluss ist und deren natürliche Dynamik ungestört verläuft. Was insbesondere bedeutet, dass dort Brennnesseln wachsen, dass es für Grillen, Schmetterlinge und Stechmücken eine wahre Pracht ist. Mein Problem: Ich bin weder eine Grille noch ein Schmetterling noch eine Stechmücke, weshalb sich meine Freude an diesen Pflanzen in sehr engen Grenzen hält. Besonders dann, wenn sie sich im Zuge einer natürlichen Expansionspolitik in unseren Garten auszubreiten beginnen. Andererseits ist es auch faszinierend: Damit hier etwas wachsen und blühen konnte, investierten die Brennnesseln drüben in Wurzeln. Denn so klein die Pflanzen waren, die mir die Handflächen verbrannten – ihre Wurzeln bis zur benachbarten «Urwiese» waren beeindruckend lang.



Und vielleicht können wir von den Brennnesseln sogar etwas lernen: wie wichtig es ist nämlich, in einer Zeit, in der nur der schnelle Erfolg zählt und jegliche Bemühungen sofort Früchte tragen müssen, in Wurzeln zu investieren – in einer fröhlichen Zuversicht auch dann, wenn von dem, was wächst, ganz lange nichts sichtbar wird.

Liebe Grüsse

Urs Schweizer

PERSÖNLICH...



(us) Wäre sein Weg anders verlaufen, so hätte unsere Begegnung vielleicht nicht im Theaterrestaurant stattgefunden, sondern gleich nebenan im Stadttheater – er als Opernsänger auf der Bühne, ich irgendwo im Zuschauerraum. Aber ich bekomme an diesem Abend keine Arie zu hören. Dafür gewährt mir Patrick Altenburger, der 45-jährige Dienststellenleiter der Koordinationsstelle öffentlicher Verkehr des Kantons Schaffhausen (KÖV), der mit seiner Frau und deren beiden Kindern in der Stadt Schaffhausen wohnt, einen kleinen Einblick in seine Arbeit und in sein Leben.

Herr Altenburger, was war Ihr Traumberuf als Kind?
Das änderte eigentlich immer wieder, wobei das Spektrum ziemlich gross war und vom üblichen Traumberuf Pilot über den Förster und den Sportlehrer bis zum Opernsänger reichte.

Keiner dieser Berufsträume ging für Sie in Erfüllung – Ihr Weg nahm eine andere Richtung. Welchen?
In der Schule war ich vielseitig interessiert; die meisten Fächer hatte ich gerne, und es gab kaum etwas, das ich nicht mochte. Nach Abschluss der Kantonsschule begann ich in St. Gallen ein Betriebswirtschaftsstudium, wendete mich dann jedoch den Staatswissenschaften zu. Eine Vertiefung erfolgte im Bereich der internationalen Beziehungen. Nach diversen Praktika und Zeiten als Werkstudent trat ich eine Stelle im Wirtschaftsamt des Kantons Schaffhausen an. Dort arbeitete ich in verschiedenen Bereichen (Statistik, Tourismus, Öffentlicher Verkehr). All dies legte ein gutes Fundament für den Wechsel ins Baudepartement, wo ich dann vor etwas mehr als 10 Jahren Dienststellenleiter der KÖV wurde.

Was muss man sich unter diesem Beruf vorstellen?
Als Leiter eines kleinen Teams bin ich ein wenig das, was man gemeinhin als eierlegende Wollmilchsau bezeichnet. Zu meinen Auf-

gaben gehört einerseits die umfassende Arbeit an Fahrplänen (inkl. Erteilung von Aufträgen an Transportunternehmen, Sicherstellung der Finanzierung, Kommunikation, Durchführung öffentlicher Vernehmlassungsverfahren), andererseits aber auch eine ebenso umfassende Arbeit im Bereich Verkehrsinfrastruktur (Stichworte S-Bahn Schaffhausen und Agglomerationsprogramm). Ein dritter wichtiger Teilbereich ist das Tarifwesen und das Präsidium des Flextax-Rates, wo ich die Entwicklung dieses Tarifverbundes (Zonen, Preise, Kommunikation usw.) moderiere und leite.

Welches sind die wichtigsten Begabungen, die Sie brauchen?
Als einer, der an einer wichtigen Schnittstelle zwischen Politik, Verwaltung und Wirtschaft (Transportunternehmen) Verantwortung trägt, muss ich in der Lage sein, verschiedene Interessen unter einen Hut zu bringen, Prozesse zu moderieren, zuzuhören, aber dann auch zu entscheiden und umzusetzen. Dies braucht Geduld, Ausdauer und auch Verhandlungsgeschick.

Haben Sie in Bezug auf das ÖV-Angebot im Kanton Schaffhausen auch Gestaltungsspielraum und die Möglichkeit, kreative Vorschläge einzubringen – oder sind Sie primär derjenige, der irgendwelche Vorgaben umsetzt?
Ich bin ja eher im strategischen als im operativen Bereich tätig. Aber auch dort gibt es Möglichkeiten, um Ideen einzubringen (zum Beispiel das Bahn- und Buskonzept im Klettgau). Darüber hinaus kann ich auch über die Finanzen konkreten Einfluss auf die Weiterentwicklung des ÖV-Angebots nehmen, wobei hier natürlich der Regierungsrat und das Kantonsparlament abschliessend entscheiden.

Konkret: Der Fahrplanentwurf 2012/13 sieht einen markanten Ausbau der Zahl der Kurse zwischen Hemmental und Schaffhausen vor. Wessen Verdienst ist dies?
Im Hinblick auf die verbesserte Anbindung an Zürich (Einführung des Halbstundentaktes) erteilte die KÖV den Auftrag an die Regionalen Verkehrsbetriebe Schaffhausen (RVSH), sich zu überlegen, wie eine möglichst optimale Abstimmung auf die neuen Gegebenheiten aussehen könnte. Ich war anschliessend Mitglied einer gemeinsamen Arbeitsgruppe; die Knochenarbeit wurde aber von den

Verkehrsbetrieben geleistet. Deshalb sind die Verbesserungen das Verdienst aller, die am Prozess beteiligt waren.

Welche Überlegungen haben zu diesem geplanten Ausbau geführt? Immerhin sind die Busse zwischen Hemmental und Schaffhausen nicht wirklich die am besten besetzten...
Es ist in der Tat so, dass diese Linie keinen berauschenden Kostendeckungsgrad vorweisen kann. Die Frage ist: Liegt dies am Angebot oder an der Nachfrage? Was jetzt geschieht, ist einerseits eine Flucht nach vorne: Wir wollen das Angebot verbessern, indem wir aus «Stehzeugen» Fahrzeuge machen. Die dadurch entstehenden zusätzlichen Grenzkosten sind überschaubar (die Busse und das Personal sind ja vorhanden; es geht vor allem um Benzinkosten). Andererseits will man auch die Bevölkerung Hemmentals gegenüber jener Herblingens oder Buchthalens möglichst nicht benachteiligen – und man will mehr Fahrgeldeinnahmen erzielen.

Wie sicher ist überhaupt, dass der Fahrplanentwurf 2012/13, wie er im Internet publiziert war, auch tatsächlich kommt? Sind da noch grössere Änderungen zu erwarten?
Nein, die Rückmeldungen waren alle positiv. Unter der Voraussetzung, dass Regierung und Parlament das Budget dafür bewilligen, wird der neue Fahrplan deshalb in etwa so aussehen wie publiziert. Bedingung ist auch, dass das Angebot insgesamt nicht mehr kostet.

Nachdem schon die Einführung des Integralen Tarifverbundes eine Attraktivitätssteigerung des Öffentlichen Verkehrs bewirkt, soll nun also auch noch die Zahl der Kurse ausgebaut werden. Reicht das, um die Hemmentaler Bevölkerung zum Umsteigen vom Auto auf den Bus zu bewegen?
Dies wird sich zeigen müssen. Es ist einfach unser Versuch, am Angebot etwas zu verändern. Mehr können wir nicht tun. Aber wir haben schon die Hoffnung, dass der eine oder die andere das Zweitauto verkaufen oder ganz auf den ÖV umsteigen wird.

Und was ist Ihre Rolle im Fall, dass sich die Frequentierung der Buslinie nicht wie gewünscht entwickelt?
Wir wagen jetzt einen Sprung – aber wir werden auch Bilanz ziehen

müssen. Im Moment liegt der Kostendeckungsgrad der Linie in einem Bereich, der den Rückzug des Bundes aus der Finanzierung zur Folge hätte. Dies gilt es unbedingt zu vermeiden, weil damit auch eine Reduktion des Angebots nötig würde. Wir hoffen in diesem Zusammenhang aber, dass die Fusion der städtischen und regionalen Verkehrsbetriebe gerade auch hier Synergien ermöglichen und positive Auswirkungen zeigen wird.

Sind die Schaffhauserinnen und Schaffhauser im interkantonalen Vergleich eigentlich gute oder mässige ÖV-Nutzer?
Wir bewegen uns, wie in anderen Dingen auch, in einem guten Mittelfeld. Es gibt allerdings einen deutlichen Unterschied Stadt/Land. In der Stadt Schaffhausen sind das Angebot und die Nutzung sehr gut. Auf dem Land hingegen, zum Beispiel auch in Hemmental, ist das Potenzial einfach viel kleiner, und der Ausbau des ÖV-Angebots wurde in der Vergangenheit vielleicht manchmal auch etwas stiefmütterlich behandelt.

Darf der Leiter der KÖV eigentlich ein Auto haben?
Ja, er darf – aber ich habe keines. Allerdings verzichte ich nicht aus ideologischen Gründen darauf, sondern aus ganz pragmatischen. Weder meine Frau noch ich brauchen eines für den Weg zur Arbeit, und weil wir Mobility-Mitglieder sind, steht trotzdem ein Auto praktisch vor unserer Haustür, obwohl wir keines besitzen. Das kommt übrigens auch in betriebswirtschaftlicher Hinsicht günstiger.

Was sind für Sie die grossen Pluspunkte des ÖV?
Es gibt landesweit einen dichten, zuverlässigen Takt und durchgehende Transportketten (→ nicht so schnell als möglich, aber so schnell wie nötig!). Die Fahrpläne sind gut merkbar, und die Qualität genügt den heutigen Ansprüchen. Zudem kann die Zeit im ÖV für Dinge genutzt werden, die im Auto nicht möglich wären.

Und was nervt Sie, wenn Sie den ÖV benutzen?
Wir stossen heute sowohl auf der Schiene als auch auf der Strasse kapazitätsmässig an Grenzen, und wenn wir grosse Spitzen bewältigen müssen (vor allem am Morgen), sind die öffentlichen Verkehrsmittel oft überfüllt. Auch ich mag dies nicht – ich würde aber trotzdem nicht auf das Auto umsteigen wollen.

PERSÖNLICH...

Werden Sie als Leiter der KÖV manchmal neidisch, wenn Sie die Situation in anderen Kantonen sehen?
Nicht unbedingt; wir haben aufgeholt und gewisse Rückstände wettgemacht, obwohl wir mit vielen und teils eher schwerfälligen Partnern im In- und Ausland verhandeln müssen. Ich denke aber, dass wir in Sachen ÖV ohnehin je länger desto mehr davon wegkommen müssen, das Kantonsdenken zu pflegen.

Eine ganz andere Frage: Sind Sie eigentlich auch schon mit dem Bus nach Hemmental gefahren?
Aber sicher, schon oft – für Ausflüge und Wanderungen (beispielsweise zum Siblinger Randenhaus), für Besuche, zum Langlaufen...

Ist Hemmental für Sie einfach ein Dorf wie viele andere, oder gibt es Stellen, zu denen Sie einen besonderen Bezug haben oder die Sie einfach besonders schätzen?
Wenn man unmittelbar nach dem Dorfplatz den schmalen Weg Richtung Wasserreservoir hochsteigt, hat man schnell eine gewisse Höhe erreicht. Bevor die Strasse Richtung Winkeläcker dann in den Wald hinein führt, hat es eine Sitzbank, von der man eine wunderschöne Aussicht hat.

Was machen Sie eigentlich, wenn Sie nicht den Öffentlichen Verkehr koordinieren? Mit einer Modelleisenbahn spielen?
Nein, ich bin kein «Pufferküsser», sondern brauche auch Distanz zu meiner Arbeit. In meiner Freizeit singe ich deshalb im Kammerchor Schaffhausen; zudem treibe ich Sport (Tennis und Joggen).

Sagen Sie mir bitte Ihre spontanen Gedanken zu einigen Stichworten: Abfall, Zerstörung, Benehmen – früher war alles besser.
Nein, früher war nicht alles besser. Aber die Gratiszeitungen gehören offensichtlich zur heutigen Gesellschaft...

Zweite Gotthard-Autobahnröhre.
Vorher braucht es eine zweite Fäsenstaub-Röhre...

Verkehrssicherheit.
Wenn alle die Tempolimiten einhielten, wäre sie grösser...

Der ÖV ist zu teuer! ←→ Der ÖV ist zu billig!
Es ist beides nicht falsch. Für jemanden ohne Halbtax- oder sonstiges Abonnement ist der ÖV teuer. Andererseits ist die Mobilität im Allgemeinen zu günstig – dies gilt für die Schiene wie auch für die Strasse. Um die Diskussion einer weiter als heute gehenden Nutzerfinanzierung werden wir in Zukunft nicht herumkommen.

Autofreier Sonntag.
Eine nette Geste, aber nicht nachhaltig.

Es muss in Bezug auf den ÖV ein «Genug» geben.
Das denke ich auch – wir müssen uns auf eine verstärkte gegenseitige Abstimmung von Siedlung und Verkehr konzentrieren. Deshalb ist zum Beispiel auch für Hemmental kein weiterer Ausbau des ÖV-Angebots geplant.

Gratis-ÖV für alle.
Beim Nachdenken darüber, welche Aufwände mit einem kostenpflichtigen ÖV-Angebot verbunden sind (Werbung/Kommunikation, Automaten, Verkaufspersonal, Verteilung der Einnahmen usw.), habe ich mir diese Option auch schon überlegt. Aber was nichts kostet, ist auch nichts wert.

Worüber können Sie staunen?
Über Landschaften.

Welche Reise mit einem öffentlichen Verkehrsmittel möchten Sie irgendwann mal noch machen?
Ich würde gerne einmal mit der Transsibirischen Eisenbahn von Moskau nach Wladiwostok fahren.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?
Gesundheit.

Herr Altenburger, wir danken Ihnen für dieses Gespräch und wünschen Ihnen Freude, Gelingen und gute Erfahrungen – dort, wo Sie selber unterwegs sind, und dort, wo Sie anderen ermöglichen, unterwegs zu sein.

SONIGS UND ANDERS

7 JAHRE SIND GENUG



(us) Anfang Mai 2012 trat Karin Spörli nach zehnjähriger Tätigkeit im Vorstand des Städtischen Gewerbeverbandes Schaffhausen, davon sieben Jahre als Präsidentin, von ihrer Aufgabe zurück. Vertreterinnen und Vertreter von 26 Mitgliedsfirmen brachten an der diesjährigen Generalversammlung ihre Dankbarkeit dafür zum Ausdruck, was Karin Spörli während ihrer Amtszeit als kompetente Partnerin von Gewerbe, Behörden, Politik und Medien bewegen konnte. Die nun zurückgetretene Präsidentin bleibt als Ehrenmitglied im Verband.

VIZE-SCHWEIZERMEISTER ÜBER 5KM



(us) Im Hause Sidler braucht es Platz für eine neue Medaille: Bei seiner zweiten Teilnahme an der Schweizer Meisterschaft über 5km holte sich der 15-jährige Marco Sidler am Samstag, 19. Mai 2012, mit einer Zeit von 58:43,55 die Silbermedaille in der Alterskategorie der 13- bis 16-Jährigen. Und nicht nur dies: Der Hemmentaler Schwimmer unterbot in Bellinzona auch den bisherigen Jahrgangsrekord um mehr als zwei Minuten.

DER ÖFFENTLICHE VERKEHR WIRD ATTRAKTIVER

FLEXTAX
TARIFVERBUND SCHAFFHAUSEN

(us) Für einen Besuch im Kantonsspital beziehungsweise in der Résidence oder für eine Partie Minigolf im Langriet mussten Hemmentaler ÖV-Benutzerinnen und -Benutzer bisher mehrere Billette kaufen. Dies änderte mit der Einführung des Integralen Tarifverbundes Schaffhausen am 1. Juni 2012. Nun berechtigt ein Einzelbillett zum Preis von CHF 2.80 (bzw. CHF 2.20 für unter 16-Jährige sowie Halbtax-

Abo-Besitzerinnen und -Besitzer) für eine maximal 60-minütige Fahrt innerhalb der Tarifzone 810 – und die reicht eben von Hemmental nach Neuhausen, Buchthalen und Herblingen. Wie oft man in dieser Zeit auf einen anderen Bus umsteigt, ist egal. Hauptsache, die Reise ist innerhalb der 60 Minuten vollendet. Theoretisch ist es sogar möglich, mit demselben Einzelbillett von Hemmental nach Schaffhausen und wieder nach Hause zu fahren. Dies ist allerdings nur jenen zu empfehlen, die es wirklich gar nicht lange in Schaffhausen aushalten, beträgt doch die Zeit zwischen fahrplanmässiger Ankunft und Abfahrt am Bahnhof gerade einmal 7 Minuten (wenige Ausnahmen bestätigen die Regel). Wer mehr Zeit braucht, schafft es nicht innerhalb der 60 Minuten wieder nach Hause. Aber für einen solchen Fall gäbe es dann die Tageskarte, mit der man zum Preis von zwei Einzelfahrten den ganzen Tag innerhalb der Tarifzone 810 herumgondeln kann.

WAS FÜR EIN THEATER!

(us) Abschied und Wiedersehen, Neid und Hass, Unbekümmertheit und List, Angst und Liebe – um all dies geht es im Engadiner Märchen «Tredeschin». Am Donnerstag, 31. Mai 2012, sowie am Freitag, 1. Juni 2012, kam es in einer von Daniel Klein erarbeiteten Fassung zur Aufführung. Und was die Schülerinnen und Schüler der 3./4. Klasse der Primarschule Hemmental vor zahlreich erschienenem Publikum zeigten, hatte es wirklich in sich: ein tolles





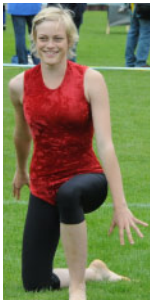
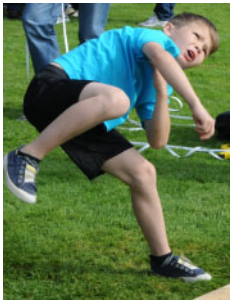
Bühnenbild und eine beeindruckende schauspielerische Leistung mit Witz und Emotionen, mit überzeugender Mimik und Gestik so-

wie mit Musik und Tanz. Mit lange anhaltendem Applaus dankten die begeisterten Zuschauerinnen und Zuschauer den Schauspielerinnen und Schauspielern sowie ihrem Lehrer Daniel Klein für deren riesigen Vorbereitungsaufwand.

KEIN REINFALL AM RHEINFALL

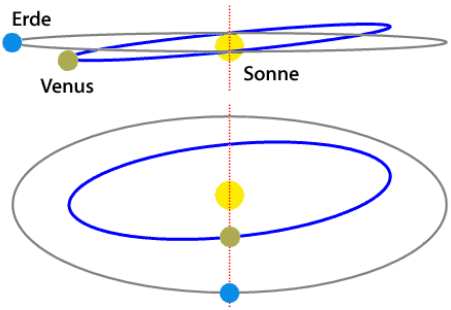
(us) An den diesjährigen Jugendturntagen, die am 9. Juni 2012 (Knaben) bzw. 10. Juni 2012 (Mädchen) in Neuhausen am Rheinfall durchgeführt wurden, zeigten die jungen Hemmentalerinnen und Hemmentaler einmal mehr sehr gute Leistungen. Die Leiterinnen und Leiter hatten sie mit grossem Engagement auf diesen Höhepunkt des Turnerjahres vorbereitet, und sie freuten sich von Herzen mit den Knaben und Mädchen, die nun die Früchte in Form von guten Rängen und Medaillen ernten konnten:

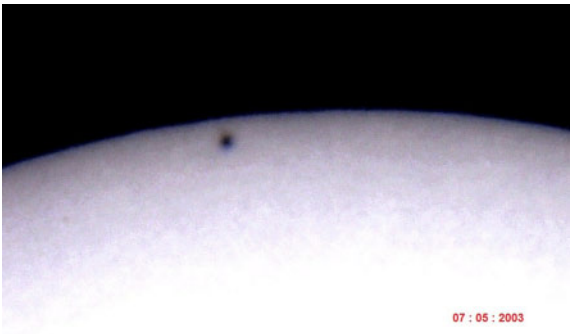
1. Platz: Swen Gyr (Kat. C 2001), Giulia Leu (Kat. A 1998), Luisa Moldavio (Kat. B 1999)
2. Platz: Mirjam Wanner (Kat. A 1998), Nina Schweizer (Kat. C 2002)
3. Platz: Delia Köppel (Kat. B 1999)
4. Platz: Tobias Leu (Kat. C 2002), Jugi Hemmental 1 (Tauziehen Kat. 2), Michèle Reynoso (Kat. C 2002), MR Hemmental Gymnastik (Vereinsvorführungen)


VENUSTRANSIT VOM 6. JUNI 2012

Der Planet Venus kreist innerhalb der Erdbahn um die Sonne, und zwar in jeweils 225 Tagen einmal. Transite der Venus vor der Sonne sind selten – die letzten beiden ereigneten sich am 6. Dezember 1882 und am 8. Juni 2004; der nächste wird erst wieder am 11. Dezember 2117 stattfinden. Sie treten nur auf, wenn Erde und Venus in einer Linie zur Sonne stehen. Weil die Bahnebene der Venus zur Erdbahnebene etwas geneigt ist gibt es eine Schnittlinie der beiden Ebenen. Wenn die beiden Planeten gleichzeitig auf derselben Seite der Sonne durch diese Schnittlinie wandern, ereignet sich ein Venustransit. Man sieht dann unseren Nachbarplaneten vor der Sonnenscheibe von Ost nach West durchwandern. Auch beim Merkur, welcher in 88 Tagen um die Sonne kreist, gibt es Transite. Diese sind um einiges häufiger als diejenigen der Venus und sind etwa 13 bis 14 Mal in 100 Jahren zu beobachten. Der nächste Merkurtransit wird sich am 9. Mai 2016 zwischen 13.12 Uhr und 20.42 Uhr MESZ ereignen. Das untenstehende Bild zeigt den Merkurtransit am 7. Mai 2003 von 07.11 Uhr bis 12.32 Uhr. Es wurde um 12.28 Uhr durch das Newton-Teleskop aufgenommen. Der Merkur, dessen Durchmesser 4'480 km beträgt, hatte an diesem Tag einen Abstand von 76 Mio. km zur Sonne und einen Abstand von 84 Mio. km zur Erde.





Oberhalb von Hemmental konnte ich den Venustransit während ca. fünf Minuten durch eine Lücke in der Wolkendecke beobachten, zusammen mit meinem Nachbarn Hansjürg Müller. Die Sonne schien durch ein Wolkenloch, aber darüber hatte es Cirrus-Wolken. Sie wirkte im Newton-Teleskop milchig, das Bild wurde deshalb entsprechend weiss. Die Venus war nur schwach grau vor der Sonne zu sehen, von 06.21 Uhr bis 06.26 Uhr MESZ. Danach schloss sich die Wolkendecke erneut.



Die Sicht durchs Teleskop war nur möglich, weil das Sonnenlicht durch die Wolken ordentlich abgeschwächt wurde. Zudem deckte ich das Rohr (Objektiv) ab. In der Abdeckung mit einem Loch von 1 cm^2 kam also nur ca. 1% des Sonnenlichts durch. Es ist in diesem Zusammenhang zu betonen, dass man nie ohne Filter oder fast völlige Abdeckung mit einem Feldstecher, einem Teleskop oder von blossem Auge in die Sonne sehen darf!

Das Fotografieren durch das Teleskop funktionierte nicht, weil das ganze Gesichtsfeld wegen der Cirrus-Wolken zu diffus ausgeleuchtet war. Zudem war die Beobachtungszeit mit fünf Minuten dazu zu kurz. Das hier publizierte Foto stammt vom Venustransit vom 8. Juni 2004, projiziert mit dem Teleskop an eine helle Projektionswand mit 50-facher Vergrösserung. Ich habe es so nachbearbeitet, dass es dem entspricht, was während der fünf Minuten des Venustransits vom 6. Juni 2012 zu sehen war.



Hier noch einige weitere Zahlen und Informationen zum Venustransit, der dieses Jahr von 00.04 Uhr bis 06.55 Uhr, also ca. sieben Stunden, dauerte:

- Der Abstand des Planeten Venus zur Erde betrug an diesem Tag 43,1 Mio. km., jener zur Sonne 108,6 Millionen km.
- Der Durchmesser der Venus beträgt 12'102 km – jener der Erde beträgt im Vergleich dazu 12'756 km. Der Durchmesser der Sonne beträgt übrigens 1'392'000 km, und im Juni ist sie jeweils 152 Mio. km von der Erde entfernt (im Januar sind es 5 Mio. km weniger).
- Die schwarze Venuskugel vor der Sonne erscheint im Verhältnis zur Sonnenscheibe etwa 3 Mal grösser als wenn sie gleichweit (152 Mio. km) von uns entfernt wäre.
- Das Sonnenlicht wird bei einem Venustransit um ca. ein Promille abgeschwächt.



Newton-Spiegelteleskop mit 20cm Spiegeldurchmesser

Wissenschaftlich interessant am Venustransit ist die Eichung von Instrumenten anhand der Zusammensetzung der Venusatmosphäre. Diese ist durch Messungen von Raumsonden heute genau bekannt – sie enthält 96,5 % Kohlendioxyd und 3,4 % Stickstoff. Weil die Sonne durch die Venusatmosphäre scheint, verraten die Lichtwellenlängen deren Zusammensetzung.

Transite eines sogenannten Exo-Planeten (→ Planeten ausserhalb unseres Sonnensystems) vor dessen Sonne (Stern) lassen sich von der Erde aus durch die Lichtabschwächung messen. Dadurch kann auch seine Grösse bestimmt und die Zusammensetzung seiner Atmosphäre ermittelt werden. Das Kepler Weltraumteleskop sucht seit 2009 nach solchen Planeten. Von den 2'421 bisher entdeckten Exemplaren sind 217 etwa in der Grössenordnung der Erde. 54 davon befinden sich in der habitablen Zone ihres jeweiligen Zentralgestirns – dies der Stand der Suche nach der 2. Erde Ende 2011!

Peter Albiker

SIND DAS JETZT DIE GUTEN ALTEN ZEITEN?

«Jetzt sind die guten alten Zeiten, nach denen wir uns in zehn Jahren zurücksehnen», sprach einst der Schauspieler Peter Ustinov, unvergessen in seiner Glanzrolle als Christen verfolgender Kaiser Nero in «Quo Vadis». Für die kirchliche Verwendung können wir sein Zitat mit leichten Anpassungen übernehmen. Der Zeithorizont muss enger und vielleicht die Hoffnung etwas weiter gefasst werden: «Jetzt sind die guten alten Zeiten, nach denen wir uns in zwei, drei Jahren zurücksehnen – ausser es käme dann doch wieder anders, als es jetzt gerade aussieht.»

Vor einigen Monaten hat es noch so ausgesehen: Im letzten Sommer hatte die Evangelisch-reformierte Kirche des Kantons Schaffhausen einen knallroten Finanzplan präsentiert. Sparmassnahmen drängten sich auf. Die drängeln immer noch. Richtig aufdringlich. Im Frühjahr gingen also Sparvorschläge in die Vernehmlassung. Da der Grossteil der Kosten bei einer Kirche im Personalbereich anfällt, setzen auch die Sparvorschläge vorzugsweise hier an. Über die Pfarrämter ergeben sich daraus dann Folgen für die Kirchgemeinden. Während die Kirchgemeinde Hemmental vor 30 Jahren noch über eine volle Pfarrstelle verfügte und heute über ein 60-Prozent-Pfarramt, lachen uns aus den Vernehmlassungsunterlagen Vorschläge entgegen, die da ab 2015 noch maximal 50 und minimal 21 Prozent vorsehen. Selbstredend, dass der Kirchenstand eher für die 50 wäre. Mehr wäre auch recht, aber die Chancen, ungeschoren davon zu kommen, sind angesichts unserer vergleichsweise kleinen Mitgliederzahlen gleich Null.

Ende April wurde die Hemmentaler Kirchgemeindeversammlung orientiert und befragt. Die Ergebnisse überraschen nicht. Wenn sich eine Zusammenarbeit mit anderen Kirchgemeinden aufdrängt, um sich beispielsweise ein Pfarramt zu teilen, dann soll eine solche Partnerschaft nach Wunsch der Mehrheit eher im ländlichen Raum gesucht werden. Der Sitz des für Hemmental zuständigen Pfarramtes sollte möglichst Hemmental bleiben. Auch am wöchentlichen Gottesdienst soll festgehalten werden.



Nur schon daran, dass diese Frage überhaupt aufgeworfen wurde, ist abzulesen, dass nichts Selbstverständliches mehr selbstverständlich ist. Trotz der vor allem für kleinere Kirchgemeinden einigermassen kritischen Lage, konnte man sich Ende April durchaus Chancen ausrechnen, eine den Wünschen einigermassen entsprechende Lösung zu finden.

Ende Mai wurden diese Chancen – um es ganz vorsichtig auszudrücken – zusätzlich in Frage gestellt. Da gab nämlich auch der Regierungsrat Sparmassnahmen bekannt. Davon sind nebst vielen anderen auch die Landeskirchen betroffen. Der Staatsbeitrag an die Kirchen soll um 25 Prozent gekürzt werden. Bei diesem Beitrag handelt es sich nicht etwa um ein Geschenk. Im Grunde geht er darauf zurück, dass der Staat nach der Reformation den Besitz der Kirche eingezogen hat. Er nahm ihr damit die bisherigen Mittel, selbst für sich zu sorgen, und übernahm im Gegenzug die laufenden Kosten. So wurden die Pfarrer bis in die 80er-Jahre hinein vom Kanton besoldet, bis eben als Ersatz dafür der Staatsbeitrag eingeführt wurde. Vor einigen Jahren hat der Regierungsrat festgehalten, dass nicht allein diese sogenannten historischen Rechte den Beitrag begründen, sondern auch kirchliche «Tätigkeiten von gesamtgesellschaftlicher Bedeutung». Doppelt genäht hält besser. Scheinbar nicht gut genug.

Die angekündigte Sparmassnahme des Regierungsrates würde nun jedenfalls das Problem der Kirche nach meiner Schätzung glatt verdoppeln. Was das für unsere Kirchgemeinde bedeutet, ist ein weites Feld für Spekulationen. Im September wird eine ausserordentliche Synode – das Kirchenparlament – erste Pflöcke in dieses Feld schlagen. An uns ist es dann, in dieser kirchenhistorisch höchst interessanten Situation das Beste zu machen. Was das ist, wird sich weisen.

MAN HAT NOCH ANDERES ZU TUN...

Tatsächlich: Man hat noch anderes zu tun, als mit besorgten Mienen die strukturellen und finanziellen Entwicklungen zu verfolgen. Schliesslich steht am Ursprung der Kirche einer, der Sorgen für völlig überflüssig hält. Einen fröhlichen, schwungvollen und sorgenfreien Abend bescherte uns am Freitag vor Pfingsten der Buchthaler Organist Peter Geugis. Er vollbrachte nicht gerade ein Wunder, aber doch jedenfalls ein Kunststück auf unserer Orgel. Dazu muss man eines wissen: Vom Drücken einer Taste bis zum Erklingen des Orgeltons gibt es eine leichte Verzögerung. Kein Problem bei einem gemächlichen Choral. Aber bei Appenzeller Tänzen! Da springen die Finger des Musikers schon weiter, bevor der eben angetippte Ton erklungen ist. Und dabei nicht aus dem Konzept zu fallen, das ist Professionalität. Nicht vergebens waren Fans des sympathischen Musikers sogar eigens von Luzern angereist. Jedenfalls hat Peter Geugis sein Publikum bestens mit seiner Appenzeller Musik unterhalten und dann beschwingt in den Frühlingsabend entlassen.

Ein völlig anderes Thema bestimmte den Familiengottesdienst Mitte Juni: Das Braune Langohr, Tier des Jahres. Genauso begeistert wie Peter Geugis von seiner Musik ist Hansueli Alder als Kantonaler



Fledermausschutz-Beauftragter von seinen Schützlingen im Estrich unserer Kirche. Bekanntlich befindet sich dort oben im alten Gebälk eine Wochenstube der Braunen Langohren. Von diesen berichtete Hansueli Alder in Wort und Bild den rund 40 Gottesdienstbesuchern. Anschliessend gab es einen kleinen Wettbewerb zu lösen, den Gisela Alder vorbereitet hatte, und wer wollte – das war die Mehrheit – konnte mit dem Fledermausexperten hinauf zu den Langohren steigen. Normalerweise sieht man von diesen Tieren tagsüber auch im Estrich nichts. Sie verkriechen sich zwischen den Balken. Doch offenbar waren sie sich ihrer moralischen Verpflichtung zu diesem besonderen Anlass bewusst. So zeigte die eine oder andere Fledermaus ihre langen Ohren oder zog gar eine kleine Flugshow ab. Dieser Anlass war den

oeku-Nachrichten, dem Mitteilungsblatt von «Kirche und Umwelt», einen Bericht wert; damit ist eine Postkartenansicht von Hemmental samt der Kunde von der intakten Naturlandschaft in der Schweiz verbreitet worden. Beste Werbung für das «kleine Paradies».

Ganz und gar nicht paradiesisch ist die Lage dagegen in Niger. In der Sahelzone geht der Hunger um. Heuschreckenschwärme vernichten Ernten. Viele Menschen sind am Rand ihrer Kräfte angelangt. HEKS, das Hilfswerk der evangelischen Kirchen, hat Anfang Mai acht Ernährungszentren in Betrieb genommen. Während acht Monaten erhalten 12‘000 unterernährte Kinder eine nahrhafte Spezialnahrung aus lokalen Zutaten. Pro Zentrum befinden sich rund 600 Kinder auf den Wartelisten. Nebst dem Betrieb der Ernährungszentren führt das HEKS ein Hilfsprojekt für 25 Dörfer durch; dieses fördert Pflanzung, Schutz und nachhaltige Nutzung der wirtschaftlich wichtigen Doum-Palme. Zu dieser lebenswichtigen Hilfe tragen auch unsere Spenden und Kirchenkollekten bei. Herzlichen Dank!



KÜRZLICH IM PFARRHAUS

Kürzlich im Pfarrhaus, gerade als der Pfarrer mit den Fünftklässlern das Gleichnis vom barmherzigen Samariter besprechen wollte:

Da stand ein Gesetzeslehrer auf und sagte, um Jesus auf die Probe zu stellen: Meister, was muss ich tun, damit ich ewiges Leben erbe?
Er sagte zu ihm: Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du da?
Der antwortete: *Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen*



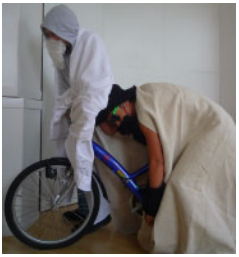
Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit all deiner Kraft und mit deinem ganzen Verstand, und deinen Nächsten wie dich selbst.
Er sagte zu ihm: Recht hast du; tu das, und du wirst leben.
Der aber wollte sich rechtfertigen und sagte zu Jesus: Und wer ist mein Nächster?
Jesus gab ihm zur Antwort: Ein Mensch ging von Jerusalem nach Jericho hinab und fiel unter die Räuber. Die zogen ihn aus, schlugen ihn nieder, machten sich davon und liessen ihn halb tot liegen.





Zufällig kam ein Priester denselben Weg herab, sah ihn und ging vorüber.
Auch ein Levit, der an den Ort kam, sah ihn und ging vorüber.
Ein Samaritaner aber, der unterwegs war, kam vorbei, sah ihn und fühlte Mitleid.
Und er ging zu ihm hin, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm.
Dann hob er ihn auf sein Reittier und brachte ihn in ein Wirtshaus und sorgte für ihn.







Am andern Morgen zog er zwei Denare hervor und gab sie dem Wirt und sagte: Sorge für ihn! Und was du darüber hinaus aufwendest, werde ich dir erstatten, wenn ich wieder vorbeikomme.

Wer von diesen dreien, meinst du, ist dem, der unter die Räuber fiel, der Nächste geworden?



Der sagte: Derjenige, der ihm Barmherzigkeit erwiesen hat.
Da sagte Jesus zu ihm: Geh auch du und handle ebenso.

(Text: Zürcher Bibel, Lukas 10,25-37)



Beat Wanner

...WIR SIND GESCHLÜPFT!



Die Kindergartenarbeit stützt sich auf den Schaffhauser Lehrplan, welcher die Ziele für die Kinder in allen Bildungsbereichen festhält. Kurz vor dem letzten Jahreswechsel durften die Hemmentaler Kindergartenkinder im Bereich Mensch und Mitwelt das Thema Bauerhof erleben. Da lag es nahe, zur Osterzeit noch einmal einen Teilbereich – «Huhn und Küken» – aufzunehmen und ganz praktisch erlebbar zu machen.

Es herrschte eine riesige Aufregung im Kreisli, als ich den Kindern den mit Eiern gefüllten Brutkasten erklärte. Viele Fragen türmten sich auf: «Dürfen wir alle behalten?» «Darf jedes ein Küken nach Hause nehmen?» «Wo schlafen die Küken?» «Wie oft dürfen wir sie zum Spielen und Streicheln aus dem Gehege nehmen?» *(Einige Eltern waren nicht ganz undankbar, dass die Küken später dann wieder zur Bauernfamilie Schopfer zurückkehren durften. ☺)*

Fasziniert studierten die Kinder auf Bildern und in einem kurzen Film, wie sich die Küken in den Eiern entwickeln. Und sie wussten: In genau 21 Tagen würden die Küken schlüpfen.

Als Kindergärtnerin fühlte ich mich von Tag zu Tag mehr als «Henne», da ich die Aufgabe hatte, zweimal täglich die Eier im Brutkasten zu wenden. Aber bei allem Engagement war ich auch etwas skeptisch, da ich wusste, dass die Schlüpfquote bei lediglich 30 bis 40% liegen würde – je nach Befruchtung und Eierauswahl.

Im Freispiel erstellten die Kinder aus eigenem Antrieb einen Bibeli-Spielpark, welcher immer mehr Fläche des Kindergartenraums einnahm. Die Fotografin, welche unser jährliches Klassenfoto knipste, brauchte viel Fantasie, um im überstellten Raum ein kleines Plätzchen zwischen den Kartonhäusern zu finden. Die Küken durften leider nicht aufs Bild. Noch nicht...



Endlich, am 20. Bruttag konnten wir erleichtert einige Piepstöne aus den Eiern hören. Am Schlüpftag ragten rosarote Schnäbel aus den aufgepickten Rissen und Löchern heraus. Fünf noch nasse Flaumknäuel hopsten am Abend lebensfroh über die verbliebenen Eier. Wow, wir als frischgebackene «Eltern» waren stolz auf unsere Brut im Hasengehege.

Am 23.Tag beschloss ich, den noch wärmenden Kasten auszuschalten. Dabei entdeckte ich ein hilfloses, laut piepsendes Küken. Es steckte bis zum Hals in der wohl schon zu hart gewordenen Schale. Behutsam schälte ich unsicher die Schale und die das Küken ernährende Fruchtblase vom Tierchen.

Anschliessend durfte jeden Tag ein anderes Kind die «Babys» versorgen – eine Aufgabe, welche die Kinder mit viel Liebe und Freude übernahmen.



Wir bedanken uns herzlich bei Frau und Herrn Schopfer für die guten Ratschläge und Tipps. Auch unseren hilfsbereiten Nachbarn Beat Schori und Andreas Leu, welche bei einem Wärmelampenausfall zur Rettung eilten, danken wir herzlich.

Die Kindergärtnerin und temporäre «Henne»
Franziska Luginbühl

AUS DER SCHULE GEPLAUDERT…

SCHULVERLEGUNG 3./4. KLASSE

Die dritte und vierte Klasse verbrachte vom 18. bis 21. Juni 2012 vier Tage auf dem Randen. Wir übernachteten in der Chornberghütte, wurden von den Müttern aufs Beste bekocht und von Babis Bistolas, einem versierten Botaniker, begleitet. Unser Thema war die Entwicklung der Pflanzen von den einfachsten Formen, wie Moose und Flechten, über Farne und Schachtelhalme, Nadelhölzer bis zu den Blütenpflanzen, wie Lilien- und Rosengewächse. Daneben hatte jedes Kind ein eigenes Forschungs- und Beobachtungsfeld, machte Kunstwerke aus Naturmaterialien und lernte Spiele in der Natur kennen. Auch die Mithilfe in der Küche durfte nicht fehlen. Hier einige Ausschnitte aus den Erlebnisberichten:





Michelle Müller: Am Mittwochabend machten wir ein Johannifeuer. Gentijanas Mutter brachte einen leckeren Kuchen mit. Dann sassen wir am Feuer, schnitzten Stöckchen und erzählten uns Witze. Später sangen wir Lieder. Es regnete und es schien die Sonne. Plötzlich waren am Himmel zwei Regenbögen zu sehen, ein starker und ein schwacher. Alle sprangen auf und fotografierten. Dann erzählte uns Herr Klein die Geschichte von Till Eulenspiegel. Ich fand, dass es der schönste Abend in der Schulverlegung war.

Tobias Leu: Mir hat das Lager sehr gefallen, weil wir viel in der Natur waren und weil wir vieles gelernt haben. Zum Beispiel wie man Brennnesseln anfassen kann und welche Pflanzen geschützt sind.

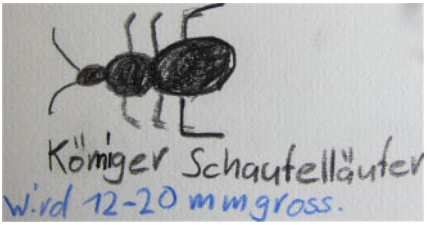


Aus der Schule geplaudert...

Gentijana Arslani: Ich habe gelernt, dass eine Blume Gentijana heisst, aber ich habe diese Blume nicht gesehen. Meine Lieblingsblume war die Mohnblume. Wir haben Blumen gezeichnet und ich habe mit Steinen ein kleines Haus gebaut.

Adrian Wanner: Ich lernte, dass man beim Holzspalten Kerben schlägt.

Michelle Reynoso: Die Schulverlegung hat mir sehr Spass gemacht. Ich wollte noch eine Woche bleiben. Ich fand es cool, dass ich auswählen durfte, welches Zimmer die Mädchen haben. Beim Forschungsfeld habe ich viele Pflanzen kennen gelernt und viele Tiere gesehen; darunter den Käfer, der Körniger Schaufelläufer heisst.



Vanessa Stucki: Herr Bistolas hatte mega viele Pflanzen gekannt. Ich fand das toll, dass er mitgekommen ist. Neben meinem Forschungsgebiet hatte es eine Pflanze, die war selten und hiess Birngrün.

Norik Lörli: Wir haben drei Tage übernachtet. Wir konnten selbst forschen. Ich habe eine Alpenkirsche gesehen. Wir haben verschiedene Orchideen gesehen. Ich kann jetzt Rot- und Weisstanne unterscheiden.

Nathalie Farci: Ich hab es lustig gefunden. Also die Spiele, das Spachteln und das Feuer hab ich schön gefunden. Das Essen war fein. Ich fand die spezielle Pflanze so schön und die Bäume.





AUS DER SCHULE GEPLAUDERT…

Sabrina Leu: Die Schulverlegung ist schnell vergangen. Ich hätte noch eine Woche bleiben können. Ich habe viel über Pflanzen erfahren. Die Chornberghütte war schön. Das Essen war sehr fein. Wir sahen einen doppelten Regenbogen. Die Geschichte Till Eulenspiegel war lustig.



Yannick Leu: Ich habe mich amüsiert. Wir haben drei Nächte übernachtet und viel Spass gehabt. Wir fanden Pflanzen und Käfer, die wir noch nie gesehen haben. Am coolsten war, dass Herr Bistolas mitkam. Aus Johanniskraut kann man Öl machen. Früher machte man aus der Mehlbeere Mehl.

Swen Gyr: Ich war immer beschäftigt und es wurde mir nie langweilig. Ich habe giftige und ungiftige, seltene und tonnenweise von der gleichen Sorte Pflanzen gesehen. Die Schule war interessant und auch lustig. Das Essen war immer sensationell.

Nina Schweizer: Es war eine mega, mega, mega tolle Zeit. Wir haben jeden Abend ein Feuer gemacht, Lieder gesungen und Geschichten von Till Eulenspiegel gehört. Wir haben sehr viel über Pflanzen erfahren. Von mir aus hätte diese Schulverlegung einen ganze Woche dauern können oder noch länger.

Philipp Küpfer: Norik, Adrian und ich gingen zu der Quelle. Dort sah es nicht mehr so aus wie letztes Mal. Am Abend machten wir ein riesiges Feuer. Wir suchten Holz, nasses, trockenes, grünes, alles was wir gefunden haben. Es war lustig in einem Schlafsack zu schlafen.

Zum Schluss ein herzliches Dankeschön allen Schuleltern für die kulinarische und logistische Unterstützung und für den Schlussputz. Vielen Dank auch Babis Bistolas für das botanische Fachwissen, die Hilfe beim Spachteln, bei der Pfeiljagd und bei der Betreuung der Kinder. Ein weiterer Dank geht an die Stadt Schaffhausen für die grosszügige finanzielle Unterstützung.

Daniel Klein

EINE BLAUE WELLE SCHWAPPT ÜBER DEN TV

Am 9. Mai 2012, kurz vor 19.00 Uhr, wird der Pausenplatz der Schule Hemmental von einer blauen Invasion heimgesucht. Aus allen Gassen und aus allen Himmelsrichtungen strömen Turnerinnen und Turner mit ihren neuen blauen Trainingsanzügen zusammen, um das Gruppenfoto zu schiessen. Dank grosszügigem Sponsoring von lokalen Unternehmungen konnten wir unser neues Vereins-Outfit gratis in Empfang nehmen. Von JUGI bis FIAT tragen nun alle aktiven Sportlerinnen und Sportler aus Hemmental und Umgebung dieses Symbol der Zusammengehörigkeit.



Lust auf Bewegung und Kameradschaft? Der TV Hemmental bietet dazu die Möglichkeit für Jung und Alt. Wir freuen uns auf dich!

www.tv-hemmental.ch

Christine Schlatter

TURNVEREIN

GROSSER ERFOLG AM KANTONALTURNFEST SOLOTHURN

Am 23. Juni 2012 reiste der TV Hemmental mit dem Zug nach Solothurn. Von weitem konnte man schon die Musik vom Wettkampfgelände her hören, und das Turnfest-Feeling war schnell zu spüren. Wir deponierten unsere Taschen und assen zu Mittag. Frisch gestärkt wärmten sich die Gymnastikturnerinnen auf, obwohl es eigentlich schon genügend warm war. Die Tenues wurden angezogen und die Haare zusammengebunden. Leicht nervös warteten wir vor dem Wettkampfplatz, bis wir unser Können zeigen durften. Um 14.15 Uhr war es endlich soweit. Nach unserem Schlachtruf betraten wir mit einem schönen Lächeln auf den Lippen das Wettkampffeld. Die Musik ertönte, und wir zeigten einen schönen Wettkampf mit viel Eleganz und Freude. Belohnt wurden wir mit der tollen Note 9.00!

Anschliessend war die Gerätesektion mit ihrer neu zusammengestellten Gerätekombination (Barren/Schulstufenbarren) an der Reihe. Wir stellten die Geräte auf und puderten unsere Hände mit Magnesia ein. Nach letzten Anweisungen des Oberturners stellten wir uns in die Anfangsposition. Es folgte eine sensationelle Vorführung mit viel Kraft und Spannung. Auch wir waren mit unserer Note 8.58 sehr glücklich.

Eine Stunde später stand der Fachtest auf dem Programm. In dieser Disziplin müssen drei Spiele absolviert werden. Es lief wie geschmiert, und der TV Hemmental fing beinahe jeden Ball. Die Gruppe in der Kategorie Aktive erreichte die grandiose Note 9.71!

Die Turnerinnen, welche in der Kategorie Frauen starteten, waren mit ihrer guten Note 9.05 ebenfalls mehr als zufrieden.

Einige kühlten sich anschliessend im Freibad ab, andere standen in der Unterkunft unter die Dusche. Später trafen wir uns alle zum gemeinsamen Abendessen. Zwar brauchten wir ein wenig Geduld, bis wir an der Reihe waren, dafür war das Essen sehr fein.

Am späteren Abend wurde bekannt, dass wir einen Podestplatz erreicht hatten. Wir konnten es gar nicht glauben. Die Rangverkündigung am nächsten Tag war sehr spannend. Als unsere Kate-

gorie verlesen wurde, bibberte der ganze Verein. «Und auf dem ersten Platz ist der TV Hemmental!» verkündete der Speaker. Wir konnten es nicht glauben. Es wurde gejubelt und Freudentränen flossen. Niemand kann sich erinnern, dass der TV Hemmental schon einmal im dreiteiligen Wettkampf Turnfestsieger geworden ist. Einfach unglaublich.





Mit dem öffentlichen Verkehr ging es wieder zurück nach Schaffhausen. Im Schützenhaus wurden wir mit dem Traktor abgeholt und liessen das glorreiche Wochenende im Restaurant ausklingen.

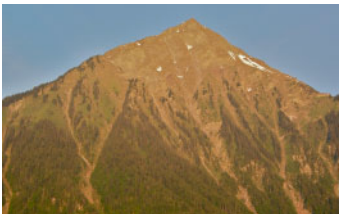
Anja Leu

11'674 TREPPENSTUFEN BIS ZUM GIPFEL

Der Niesen ist mit seinen 2'362 Metern nicht der höchste Berg der Alpen. Doch die «Schweizer Pyramide» am Thunersee hat dank einer für Wartungsarbeiten an der Standseilbahn erbauten Treppe einen Platz im Guinness-Buch der Rekorde gefunden. 11'674 Stufen sind es, die von der Tal- bis zur Bergstation zu überwinden sind. Die längste Treppe der Welt ist für die Öffentlichkeit nicht zugänglich. Nur einmal jährlich, am Niesenlauf, versuchen gut 200 Sportlerinnen und Sportler mit einem Hang zum Ausgefallenen, möglichst schnell die Treppe hoch zu rennen. Für die Ausgabe vom 2. Juni 2012 konnte ich mir einen Platz im Startfeld sichern.

Freitag, 1. Juni 2012, 19.00 Uhr

Ich treffe mich mit meinem Freund in einem Hotel in Aeschi – fünf Autominuten vom Start entfernt. Vom Balkon des Hotelzimmers sehe ich direkt zum Niesen. Sieht ziemlich steil aus... Wir gehen ins Restaurant, um Kohlenhydrate zu bunkern. Anschliessend tauschen wir uns bei einem Spaziergang noch ein wenig aus. Die Sonne geht unter. Der Niesen sieht trotzdem immer noch ziemlich steil aus... Als wir nach unserer Rückkehr um 22.00 Uhr die Rechnung für das Hotelzimmer begleichen (dass die Hotelverantwortlichen auf einer Bezahlung am Vorabend bestehen und offensichtlich nicht damit rechnen, dass wir nach dem Lauf zurückkehren, ist nicht wirklich ermutigend...), haben wir eine erste Chance, Gutes zu tun. Ein Appenzeller Läufer ist gerade angekommen und fragt, wie weit der Weg zum Start sei – zu Fuss. Kleiner Spassvogel... Die Angestellte sagt ihm, dass er schon mit 30 bis 45 Minuten rechnen müsse. Seine Augen strahlen nicht gerade vor Glück. Wir bieten ihm an, mit uns zu fahren. Im Gespräch wird klar, dass er 20 Sekunden vor mir starten wird, während mein Freund 60 Sekunden nach mir starten wird. Wer wird wohl die «Lokomotive» für wen sein? Irgendwann nach 23.00 Uhr gehe ich ins Bett. Ich bin müde, aber schlafe nicht ein. Keine Ahnung, weshalb...



Samstag, 2. Juni 2012, 04.30 Uhr
Offensichtlich habe ich doch mal noch geschlafen. Aber diese Freude hat ein Ende. Ein freundlicher Zeitgenosse im Hotel hat seinen Radiowecker so laut eingestellt, als müsste er das ganze Dorf wecken. Es trampelt über mir, und mehr als ein Dösen liegt nicht mehr drin. Nach einer guten halben Stunde stehe ich auf und bereite meine Sachen vor. Ein Blick aus dem Fenster macht Freude: Ein wolkenloser, blauer Himmel verspricht einen schönen Tag.

Samstag, 2. Juni 2012, 05.30 Uhr
Viele gute Dinge stehen am Frühstücks-Buffet, aber mehr als ein Müesli mit Ananaswürfel kann ich nicht essen. Dazu gibt es einen Schwarztee – das muss reichen. Anschliessend gehe ich zurück ins Zimmer, werfe in der Keramikabteilung noch einmal so richtig Ballast ab und schnappe dann mein Gepäck.

Samstag, 2. Juni 2012, 06.05 Uhr
Wir machen uns auf den Weg. Auch nach dieser Nacht sieht der Niesen immer noch ziemlich steil aus. Aber die Stimmung ist gut. Dann jedoch fragt mich mein Freund, ob ich einen Sonnenhut und etwas zu Trinken mitnehmen würde. Und wie ich es mit der Sonnencrème hätte. Ich stelle fest, dass meine Vorbereitung auf dieses Abenteuer nicht lückenlos durchdacht war...

Samstag, 2. Juni 2012, 06.15 Uhr
Die Schlange beim Start in Mülenen reicht bis auf den Parkplatz vor der Talstation der Niesenbahn hinaus. Da wir noch eine Startnummer brauchen, stellen wir uns halt auch an. Nach ca. 15 Minuten wird uns beim Betreten des Häuschens aber klar, dass wir in der Reihe derjenigen angestanden sind, welche mit der Bahn auf den Niesen fahren wollen. Die Startnummern-Ausgabe sei neben der Talstation. Dort hat es keine Schlange...

Samstag, 2. Juni 2012, 06.45 Uhr
Die Tasche mit meinen trockenen Kleidern steht verladebereit in einer Gitterpalette und wird bald zur Bergstation fahren. Zudem habe ich meine Startnummer montiert und das Finisher-Geschenk bezogen – wobei es ja auch nicht wirklich verheissungsvoll ist, wenn

dieses schon vor dem Start abgegeben wird... Es handelt sich dabei übrigens um ein Compression Calf Guard – eine Art Stützstrumpf, der helfen soll, Schlackestoffe aus den Waden schneller Richtung Herzen abzutransportieren. Habe bisher noch nie Stützstrümpfe getragen und erst recht nicht gewusst, dass es in meinen Waden Schlackestoffe gibt... Schon wieder wird mir schonungslos aufgezeigt, dass es in meiner Wettkampfvorbereitung noch Verbesserungspotenzial gibt. Ich ziehe diese Dinger aber nicht an, da ich schon lange Laufhosen trage.

Samstag, 2. Juni 2012, 07.40 Uhr
Mit 10 Minuten Verspätung verlassen die ersten Läufer den Start. Beziehungsweise Läuferinnen, denn diese haben Vorrang. Übrigens werden die total 248 Startenden jeweils in Dreiergruppen auf den Weg nach oben geschickt – im 20-Sekunden-Intervall. 13 von ihnen werden das Ziel nicht erreichen – die meisten wohl, weil sie den Kontrollschluss bei der Mittelstation nicht rechtzeitig erreichen.

Samstag, 2. Juni 2012, 07.51 Uhr
Das Startzeichen ertönt für mich. Nach Monaten der inneren und äusseren Vorbereitung, der Ungewissheit, aber auch der Vorfreude geht es also endlich los. Ich lasse meine beiden Begleiter ziemlich schnell stehen und nähere mich dem vor mir gestarteten Appenzeller, der den Lauf im Gegensatz zu mir schon mal absolviert hat. Genau dies verunsichert mich nun ein wenig. Ob ich die Sache wohl zu schnell angehe? Egal, ich beschliesse, mein Tempo einfach so lange als möglich durchzuziehen und dann weiter zu sehen. Bald überhole ich die vor mir gestartete Gruppe und stelle dabei fest: Auf einer teilweise deutlich weniger als 80cm breiten Treppe ist das gar nicht so einfach. Theoretisch könnte man den Wunsch zu überholen ja mit einem freundlichen Zuruf «Treppe» kundtun, worauf der langsamere Läufer oder die langsamere Läuferin zur Seite treten und den Platz frei machen müsste. Doch was in der Theorie sinnvoll tönt, sieht in der Praxis manchmal ein bisschen anders aus. Wenn irgendwo eine Uhr läuft sowieso... Deshalb kommt es zu Überholmanövern, die man beim besten Willen nicht als elegant bezeichnen kann, weil man halb auf der Treppe und halb

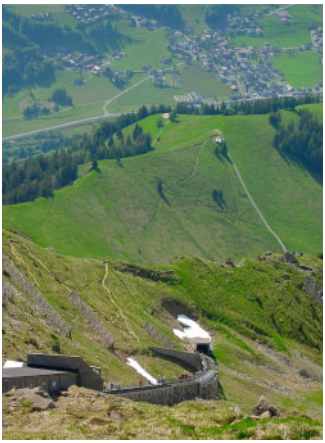
auf dem Geleise der Niesenbahn herumeiert. Und da ich relativ schnell unterwegs bin, erhalte ich ziemlich viele Gelegenheiten, die Ästhetik des Überholens bei möglichst gleichbleibendem Ressourcenverbrauch zu optimieren...



Mehrheitlich nehme ich jeweils 2 Stufen pro Schritt – wenn man denn schon so lange Beine hat, muss man diesen Vorteil auch nutzen. Dabei stelle ich fest: Die Strecke ist eigentlich noch steiler, als sie den Anschein gemacht hatte. An der steilsten Stelle beträgt die Steigung 68%, d.h. auf einen Meter in der Horizontalen werden 68 cm Höhendifferenz überwunden. Die Kombination von Steigung, Tempo und Sonne drückt den Schweiss aus meinen Poren. Ich freue mich schon auf die Abkühlung in den Tunnels, stelle aber schnell fest, dass es dort fast schon unangenehm kalt ist, weil es zieht und weil ich inzwischen ein völlig durchnässtes Laufshirt habe. Zudem sieht man zumindest in einem der Tunnels nur wenig mehr als im Bauch einer Kuh. Es wird mir schwindlig, und ich muss aufpassen, dass ich nicht stolpere.

Bei der Mittelstation gibt es Wasser, Tee und Isostar – eine willkommene Gelegenheit für einen kurzen Boxenstopp, bevor es weiter geht. Ich spüre, wie nicht nur die Streckenhälfte hinter mir liegt, sondern wie auch meine Batterien leerer werden. Es wird schwieriger, sich zu konzentrieren. Ich stolpere mehrmals und muss mich sogar zweimal mit den Händen abstützen, damit ich nicht die Treppe küsse.

Aber etwas ist toll: Weil ich vor dem Lauf Sponsoren gesucht habe, die bereit sind, 10 Stufen zu einem frei wählbaren Betrag pro Stufe zu «kaufen», weiss ich, dass ich dies nicht einfach nur für mich mache, sondern dass dieser ungewöhnliche Lauf (einige würden an dieser Stelle vielleicht eher das Adjektiv «verrückt» einsetzen), dazu beitragen wird, dass in verschiedenen Ländern dieser Welt Gutes getan werden kann. Dieser Gedanke und das Gefühl, wirklich getragen zu sein, geben Power.



Nach dem zweitletzten Tunnel kann man die Bergstation der Bahn sehen. Das Ziel rückt näher. Allerdings wird es jetzt nochmals so richtig steil, und aus mir unerklärlichen Gründen habe ich etwas schwere Beine... Egal, jetzt werden noch die letzten Briketts eingelegt. Immerhin gibt es inzwischen praktisch niemanden mehr, den man überholen müsste. Und dann bin ich oben. Die lange Treppe ist zu Ende. Der Lauf allerdings noch nicht, denn es geht noch 250 Meter auf einem Wanderweg bis zum Gipfel – zuerst flach, dann nochmals leicht ansteigend. Die Umstellung von der Treppe auf den Weg gelingt mir nur bedingt, und ich bewege mich mit der Leichtfüssigkeit eines Elefanten, der zu einem Wasserloch eilt, dem Zielband entgegen.

Samstag, 2. Juni 2012, 09.02 Uhr

Nach 1 Stunde, 11 Minuten und knapp 26 Sekunden wird die Uhr für mich gestoppt. Geschafft! 11'674 Stufen bzw. 1'669 Höhenmeter liegen hinter mir (was einem Schnitt von 163,43 Stufen bzw. 23,36 Höhenmetern pro Minute entspricht) – und ich bin einfach nur glücklich. Dass es danach sowohl der Appenzeller als auch mein Freund ins Ziel schaffen, macht meine Freude noch grösser. Und dass ich in der Gesamtrangliste den 14. Platz von 235 Klassierten erreicht habe, ist noch das Tüpfchen aufs i.

Vielen herzlichen Dank!

Mehr als 80 Personen aus der Schweiz, Deutschland, Estland, Frankreich, Lettland, Österreich, Russland, Serbien und den USA haben mir eine Sponsorenzusage über insgesamt 13'000 Franken gegeben. Sie sind dadurch nicht nur den steilen Weg auf den Gipfel des Niesens mitgegangen, sondern stehen durch ihre Unterstützung auch Menschen in teils äusserst schwierigen Lebenssituationen zur Seite. Und dies ist eigentlich das Wertvollste der ganzen Aktion.

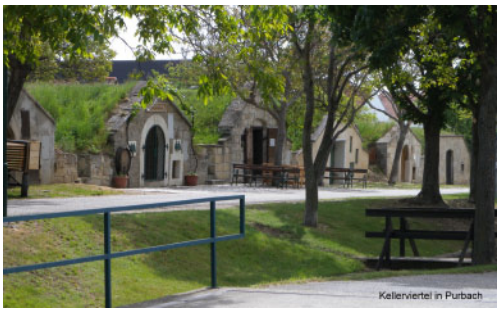
Urs Schweizer

VELOTOUR BURGENLAND - UNGARN - STEIERMARK

Ein schon längst schlummernder Wunsch geht in Erfüllung: Als Bub hat Markus in seinem jährlich erhaltenen Pestalozzikalender vom Neusiedlersee gelesen. Ein See, der eine besondere Art aufweist: Er hat keinen wesentlichen Zufluss und keinen Abfluss, er wird nur durch den Regen gespiesen, ist ein typischer Flachsee und kann in extremen Trockenjahren ganz verschwinden. Wir befassen uns mit dieser Reise und besorgen uns die entsprechenden Unterlagen vom «bikeline» Verlag: Radatlas «Burgenland» und die Radkarten «Burgenland Nord» und «Burgenland Süd».

Alle Unterlagen sind beisammen, die Fahrradtaschen mit dem Notwendigsten vollgestopft, und so besteigen wir am Samstagabend in Schaffhausen den Zug nach Zürich. Schon auf dieser Fahrt erleben wir die erste Aktion: Unter einer Sitzbank liegt ein Betrunkener fremdländischer Herkunft, ohne gültige Ausweise und Fahrkarte, ohne jegliche Sprachkenntnisse. Der Kondukteur verständigt die Zugpolizei, die den Mann in Zürich abholt. In der ÖBB verschlafen wir anschliessend im Zweibettabteil die Nacht und die Fahrt nach Wien. Ab dem Westbahnhof geht's anschliessend in zügiger Fahrt durch das Stadtzentrum zum Stephansdom, am Riesenrad vorbei und weiter entlang dem Prater zur Donau. Auf dem Donauradweg durchqueren wir den Nationalpark Donauauen und radeln so bis knapp an die Landesgrenze vor Bratislava. Wir verlassen den Donauradweg und durchqueren die Parndorfer Platte. Hier können wir erkennen, warum Österreich ohne Atomkraftwerke auskommt: Wir sehen Hunderte von riesigen Windrädern, welche die Windkraft ausnutzen. Diese hilft auch uns, die weite Ebene zum Neusiedlersee zu durchqueren. (Aussage eines Gastwirtes in Illmitz: «In der Schweiz habt ihr die Berge, wir hier den Gegenwind.») Bald sind wir am Neusiedlersee – aber wo ist er? Da wir uns auf einer Ebene befinden, können wir ihn nicht sehen, denn er ist zum grössten Teil mit einem bis zu 5 km breiten Schilfgürtel umrahmt. Nur am Ostufer des Sees kann man ihn sehen, und es gibt auch nur eine Gemeinde, die direkten Zugang zum See hat, nämlich Podersdorf. Immer wieder treffen wir Leute an, die auf unsere Fragen eingehen.

WENN ZWEI EINE REISE TUN…


Kellerviertel in Purbach

So klärt uns in Purbach vor den Weinkellern ein älterer Herr über die Geschichte des Burgenlandes sehr umfassend auf. So zum Beispiel, dass in diesem Dorf noch heute drei Sprachen gesprochen werden, nämlich Deutsch, Ungarisch und Kroatisch. Deutsch ist klar, denn seit 1921 gehört das Burgenland zu Österreich. Ungarisch leuchtet auch noch ein, denn vorher gehörte es zu Ungarn. Aber Kroatisch? Nach der Vertreibung der Türken durch die westlichen habsburgischen Heere waren viele Dörfer in der Region verwaist. Durch Umsiedelungsaktionen der Kaiserin Maria Theresia vor ca. 300 Jahren wurden Kroaten in diese Region verpflanzt.

In der Region des Neusiedlersees befinden wir uns in einem der grössten Weinbaugebiete Österreichs, in der Ebene die Weingärten, am Südhang des Leithagebirges die Weinberge. Wir verlassen die Region des Neusiedlersees und das Burgenland bei Pamhagen und erreichen Ungarn. In Fertöd besichtigen wir eines der vielen Schlösser aus der Dynastie der Esterhazy. Das Schloss war nur kurze Zeit durch die Familie Esterhazy bewohnt, danach wurde es dem Zerfall überlassen und wird zur Zeit durch den ungarischen Staat, der heute Eigentümer ist, wieder umfassend renoviert.


Schloss Esterhazy in Fertöd

Wir verlassen Ungarn wieder, durchqueren den mittleren Teil des Burgenlandes und streben der südlichsten Ecke zu, dem Dreiländereck bei Kalch (Ungarn, Österreich, Slowenien). Dank dem Schen-

genabkommen können wir auf dieser Tour die Grenzen beliebig überschreiten, nie müssen wir uns ausweisen oder treffen auf Grenzkontrollen. In diesem Bereich befinden wir uns im hügeligen Teil des Burgenlandes, in den Rebbergen, und wir geniessen den beliebten Uhudler. Durch den nördlichsten Teil der Steiermark radelnd befinden wir uns bald im Thermenviertel Österreichs. Hier besichtigen wir die Hundertwassertherme in Bad Blumau. Hügel auf und Hügel ab nähern wir uns unserem nächsten Ziel: Bernstein, mit Burg und Bergwerkmuseum, angegliedert eine interessante Schau über die Verarbeitung der Edelserpentine. Halskette und Ohrenclips von hier sind ein Andenken an die Burgenlandtour.


Bergkirche Eisenstadt

Nächstes Ziel ist Eisenstadt, die Hauptstadt des Burgenlandes seit 1925. Hier dominiert ein weiteres Schloss der Esterhazy. In der Bergkirche besuchen wir die Begräbnisstätte Joseph Haydns; eindrücklich auch ist die Darstellung des Leidens Christi im künstlich erstellten Kalvarienberg. Durch dunkle, geheimnisvolle Gänge, vorbei an Nischen, Grotten und kleinen Kapellen, wird mit lebensgrossen Holzfiguren das Leiden Christi dargestellt. Bevor wir das Leithagebirge überqueren, besuchen wir in Loretto eine weitere Wallfahrtskirche.


Neusiedlersee und Schilfgürtel am Südhang des Leithagebirges

Bald sind wir wieder am Neusiedlersee, den wir dieses Mal auch sehen, da wir auf der Höhe durch die Weinberge fahren. Noch eine Übernachtung, und am Donnerstagabend geht's wieder mit dem Nachtzug ab Wien nach Zürich. Unsere Radtour verlief prima, sieben Sonnentage, fünf Sturmtage (gegen die Fahrtrichtung!) und 960 Radkilometer mehr in unseren Knochen. Wir sind dankbar für die schönen Tage im und ums Burgenland.

Monika und Markus Zehnder

CHILBI 2012

Auffahrts-Samstag, 19. Mai 2012: Es ist wieder Chilbi. Nach den bitterkalten Eisheiligen erwartet uns zwar nicht gerade herrliches, doch immerhin trockenes Wetter – und dazu herrschen, gerade rechtzeitig, ganz angenehme Temperaturen. Deshalb entschliessen wir uns, auf dem Schulhofplatz zu tischen. Um 14 Uhr kommen die ersten Kinder – beladen mit Tauschartikeln – um ihr Verkaufslager in der Turnhalle auszubreiten. Leider ist auch in diesem Jahr der Wille zum Verkaufen grösser als jener zum Tauschen und Kaufen. Da aber unser Aufwand sehr gering ist und die Kinder trotzdem ihre Freude daran haben, steht dem Tüüschlimärkt nichts im Wege.



Gegen 15 Uhr beginnt das Karussell zu dudeln, welches von Riccardo und Moritz betreut wird. Auch die sechs Spiel-Posten werden eröffnet. Für drei Franken können sich die Kinder beim Kuchenbuffet einen Spielpass kaufen, mit welchem sie dann von Posten zu Posten ziehen dürfen.



So kann man im grossen Velounterstand Steine bemalen; schon bald grinsen einem dort SpongeBobs (Schwammköpfe) entgegen, aber auch süsse Marienkäfer und grasgrüne Frösche gibt es zu bestaunen. An einem anderen Posten gilt es, Perlen aus einem Wasserbecken zu angeln, während an einem dritten Posten in einer Wanne nach Edelsteinen gegraben werden kann, die im Sand versteckt sind.

Auch ist die Geschicklichkeit gefordert: Mit einer ausgefeilten Saug-Blas-Technik soll Watte transportiert werden, und im hinteren Velounterstand dürfen Büchsen abgeschossen werden. Am meisten gequietscht und gelacht wird beim Bobbycar-Parcours, denn dort soll auf diesen kleinen Rutschautos möglichst schnell ein Rundkurs abgefahren werden. Für die einen einfacher als für die anderen.



Am Schluss, mit ausgefülltem Spielpass, dürfen sich die Kinder bei den Süssigkeiten bedienen, und ein kleines Geschenk gibt es obendrein. Am Buffet werden derweil Kuchen, Hot Dogs und Buureschüblinge angeboten – bis in den Abend hinein. So nimmt eine ruhige, gemütliche Chilbi ihren Lauf, bis wir um ca. 21.00 Uhr den Anlass beschliessen.



Martina Sidler

NEUER BUSFAHRPLAN 2012/13

(us) Am 9. Dezember 2012 wird einmal mehr die Umstellung auf einen neuen Fahrplan erfolgen. Dieser wurde in einer provisorischen Version bereits im Juni 2012 im Internet publiziert – und die geplanten Verbesserungen – zusätzlich zu den Vorteilen der auf den 1. Juni 2012 erfolgten Einführung des Integralen Tarifverbundes Schaffhausen – sind offensichtlich:

→ Hemmental-SH	Mo-Fr	26 statt 19 Kurse (+ unverändert 2 Nachtkurse von Fr auf Sa)
	Sa	22 statt 18 Kurse
	So/Feiertag	19 statt 16 Kurse
→ SH-Hemmental	Mo-Fr	25 statt 18 Kurse (+ unverändert 2 Nachtkurse von Fr auf Sa)
	Sa	22 statt 18 Kurse
	So/Feiertag	19 statt 15 Kurse



Der Vorstand des Dorfvereins Hemmental sprach im Rahmen seiner Vernehmlassungsantwort den Verantwortlichen in erster Linie einen herzlichen Dank aus. Es ist unsere Hoffnung, dass dieses neue Angebot von den Hemmentalerinnen und Hemmmentalern – und von vielen Besucherinnen und Besuchern – auch wirklich genutzt wird, und dass vielleicht der eine oder die andere künftig das Auto vermehrt zuhause lassen und stattdessen den Bus benützen wird – zum Beispiel auch, weil es nun bis am späten Abend eine stündliche Busverbindung gibt.

Daneben wies der Dorfverein aber auch auf einige Verschlechterungen hin:

- Kinder des Sommerwies-Quartiers, welche in Hemmental zur Schule gehen, müssen am Nachmittag nach Schulschluss 10 Minuten länger auf den Bus nach Schaffhausen warten.
- Hemmentaler Jugendliche, welche nach Schaffhausen zur Schule gehen, haben über Mittag künftig nur noch 44 Minuten Zeit, um vom Dorfplatz nach Hause zu gehen, das Mittagessen einzunehmen, die Unterlagen für die Schule umzupacken und wieder zum Dorfplatz zu gehen. Zudem müssen auch sie am Nachmittag nach Schulschluss 10 Minuten länger auf den Bus Richtung Hemmental warten.
- Die Umsteigezeit in Schaffhausen für Reisende, die nach Zürich fahren, ist relativ lange – für jene, die noch ein Billett kaufen müssen, ist dies praktisch; Pendlerinnen und Pendler hingegen, die ein Abonnement besitzen, schätzen solche lange Pausen eher weniger.

Zwar sind diese Punkte nicht extrem gravierender Natur. Zudem anerkannten wir auch, dass hier die individuellen Bedürfnisse von Schülerinnen und Schülern sowie Pendlerinnen und Pendlern mit dem Wunsch nach einem in sich möglichst konsistenten Taktfahrplan kollidieren. Trotzdem wollten wir sie benennen, wobei wir als Priorität für allfällige Anpassungen den zweiten Punkt bezeichneten.



Wir wünschen uns, dass der Ausbau des Angebots im Öffentlichen Verkehr möglichst bald Früchte trägt, indem die Auslastung der Postautolinie Hemmental-Schaffhausen eine deutliche Steigerung erfährt. Tun Sie sich also etwas Gutes: Lehnen Sie einfach zurück, lassen Sie sich chauffieren, und sparen Sie sich die Energie, die Sie für die Konzentration auf den Strassenverkehr bräuchten – und die Zeit, in der Sie einen Parkplatz in Schaffhausen suchten, gleich dazu...

ANEKDOTEN...

Gerne veröffentlichen wir eine weitere Anekdote, die Adolf Leu-Helfenstein aufgeschrieben hat, damit sie nicht vergessen wird.

WENIGER LICHT...

Bei der Mobilmachung zu Beginn des Zweiten Weltkriegs im Herbst 1939 wurde der Grenzschutz zuerst einberufen. In der Kompanie 5/265 waren hauptsächlich Hemmentaler, Merishauser, Begginger und Schaffhauser – und was lag näher, als diese auf dem Zelgli und den Randentürmen zu positionieren, wo sie ein Zeltlager errichteten und die Grenze überwachten?

Der Kommandant war Hauptmann Hirsch, dem das bekannte Hotel Müller beim Bahnhof Schaffhausen gehörte. Er nahm Besitz vom Zelgli-Ferienhaus des Neuhauser-Hemmentalers Hatt und richtete dort sein Hauptquartier ein. Eine Telefonleitung wurde von Hemmental bis ins Ferienhaus gezogen. Ein Hemmentaler Soldat wurde von Hauptmann Hirsch als Ordonnanz, auch «Putz» genannt, «erkoren».

Eines Tages ging Hauptmann Hirsch nach Schleitheim und Beggingen, um die dort an der Grenze stationierten Wachsoldaten zu kontrollieren. Der «Putz» hatte die Aufgabe, für den Hauptmann das Nachtessen bereit zu stellen. Dabei passierte ihm allerdings ein Missgeschick: Es gab Hörnli-Teigwaren und Apfelmus aus der Büchse, und beim Anrichten der Hörnli kippte dem «Putz» die Schüssel, und die Hörnli fielen auf den Bretterboden...



Was sollte er nun machen? Ein Ersatz-Nachtessen gab es nicht. Also nahm er mit Schaufel und Wischer die Teigwaren zusammen, spülte sie reichlich mit Wasser, wärmte sie nochmals auf und stellte sie – zusammen mit dem Apfelmus – im Teller auf den Tisch. Die Petrollampe stellte er etwas dunkler ein; man hätte ja eventuell bei hellem Licht sehen können, dass etwas mit dem Essen nicht in Ordnung war. Und Hauptmann Hirsch? Mit grossem Hunger kam er heim und ass das Nachtessen, als ob nichts geschehen wäre...



Vorlage des Stadtrates (VdSR): Sanierung der Liegenschaft GB Nr. 374, Tanne 7, 8200 Schaffhausen

Der Stadtrat unterbreitet dem GSR den Antrag für die Sanierung der Liegenschaft «Zur oberen Tanne». Mit diesem Vorhaben sollen vier Wohnungen und ein kleines Bürogeschoss so saniert werden, dass diese anschliessend zu guten Konditionen vermietet werden können. Die Sanierung ist dringend, da bereits Schäden durch eindringendes Wasser an Täfer und Mauerwerk entstanden sind. Küchen und Bäder sowie die Ver- und Entsorgungsleitungen sind in einem schlechten Zustand, ebenso die Elektroverteilung, die Böden, Wände und Decken.

Die Liegenschaft Tanne 7 wurde teilweise als Schenkung erhalten und teilweise durch Kauf erworben. Ein Teil der Wohnungen steht heute leer. Ausgehend von der Immobilienstrategie der Stadt beantragt der Stadtrat, dass die Immobilie, welche von historischem Wert und prägend für das Stadtbild ist, saniert und danach vermietet wird. Die Sanierung erfordert Investitionen von 1,7 Mio. Franken, dabei handelt es sich bei 1,458 Mio. Franken um gebundene Ausgaben. 242'000 Franken stellen neue Ausgaben dar, die dem fakultativen Referendum unterstehen.

Das Haus zur Tanne setzt sich aus verschiedenen früheren Bauten zusammen und prägt heute durch seine lange, giebelständige Fassade das Strassenbild. Die Wohnungen verfügen über eine reiche Ausstattung wie Stuckdecken und verschiedene Täfer, welche überwiegend im Laufe des 18. Jahrhunderts eingebaut wurden. Nach Ausführung der nötigen Modernisierungen kann in der Liegenschaft hochwertiger Wohnraum angeboten werden.

In der Fachkommission Bau war nach einer Besichtigung der Liegenschaft eine Sanierung mehrheitlich unbestritten. Ein Verkauf der Liegenschaft wurde analog den Argumenten des Stadtrates mit 6:1 Stimmen abgelehnt. Dagegen wurden verschiedene Fragen aufgeworfen, welche vom Hochbauamt abgeklärt werden mussten:

Lifteinbau, feuerpolizeiliche Massnahmen, Einbau von Balkonen oder Aussenräumen, Kostenvoranschlag und Rendite-Berechnung. Nach Abschluss der Beratungen empfahl die Kommission dem GSR, der Vorlage zuzustimmen, da es sich um eine wertvolle Liegenschaft und um ein gutes Geschäft für die Stadt handle.
Bei der Behandlung im GSR wird durch die Fraktionssprecher mehrheitlich der Wert der Liegenschaft für die Stadt hervorgehoben. Von einer kleinen Minderheit wird jedoch wieder, wie bei jedem derartigen Geschäft, die alter Leier vorgetragen, dass die Liegenschaft verkauft werden solle – dies angesichts des momentanen Schuldenbergs und der Einschätzung, dass es keine Aufgabe der Stadt sei, gehobene Wohnungen zu vermieten. In den Augen dieser Minderheit im Rat dürfen nur private Liegenschaftsbesitzer mit guten Rendite-Objekten Geld verdienen.
In der Schlussabstimmung heisst der GSR die Vorlage des Stadtrates und die Anträge der Fachkommission mit 23:5 Stimmen gut.

VdSR: Bericht über hängige Motionen und Postulate
In dieser Vorlage werden alle noch hängigen Motionen und Postulate aufgeführt. Sie war am 20. März 2012 von der Geschäftsprüfungskommission beraten worden und erhielt weitgehend Zustimmung. Weiter zu behandeln sind elf Motionen; eine Motion wird abgeschrieben. Bei den Postulaten sollen deren fünf weiter behandelt und deren sieben abgeschrieben werden. Abgeschrieben werden sollen Motionen und Postulate, bei denen die geforderten Massnahmen bereits erreicht und umgesetzt wurden.
Der GSR heisst diese Vorlage mit 30:0 Stimmen gut.

VdSR: Zonenplanänderung Nr. 8 Mühlental, Entlassung aus dem Waldareal (Teilfläche von GB Nr. 1700)
Im Verlauf der Quartierplanung für das Areal «Werk I» im Mühlental zeigte sich, dass aus planungsrechtlichen Gründen zwei Waldflächen im Umfang von gesamthaft 1'443 m2 aus dem Waldareal entlassen werden müssen. Der Wald wird jedoch nicht abgeholzt; es wird lediglich die für den Waldabstand massgebliche Waldfeststellungslinie gegen Osten verlegt und die betroffene Fläche gilt nicht mehr als Wald im Rechtssinn. Dank der Verlegung der Wald-

abstandslinie können die geplanten Wohnbauten näher entlang der bestehenden Stützmauer erstellt und der Erhalt der denkmalpflegerisch wichtigen 24-Meter-Halle im Werk I kann sichergestellt werden. Das Kantonsforstamt hat die erforderliche Rodungsbewilligung am 6. Februar 2012 erteilt. Die aus dem Waldareal entlassenen Flächen werden der Freihaltezone zugewiesen. Der Realersatz für die Rodung erfolgt durch eine Aufforstung im Gebiet Engestieg zulasten der Grundeigentümer von GB Nr. 1700.
Die Fachkommission Bau, Planung, Verkehr, Umwelt und Sicherheit beantragt dem GSR, das Geschäft im vereinfachten Verfahren gemäss Art. 34 RSS 110.1 der Geschäftsordnung zu beschliessen. Da kein Gegenantrag gestellt wird, ist das Geschäft erledigt.

Motion: Klarheit und Übersichtlichkeit der geplanten und laufenden Projekte hinsichtlich Aufbau / Status / Prioritäten
Die städtische Verwaltung hat eine grosse Anzahl von verschiedenen Projekten in Planung und Bearbeitung. Zahlreiche dieser Projekte sind vor vielen Jahren in Angriff genommen worden und heute nicht mehr realisierbar oder organisatorisch nur schwer umsetzbar, weil sich die wirtschaftliche und politische Situation geändert hat oder weil andere neue Begebenheiten aufgetaucht sind. Durch die Erstellung eines Projektstrukturplans könne der Stadtrat die geplanten und laufenden Projekte sinnvoll steuern. Der Stadtrat solle beauftragt werden, den Mitgliedern des GSR jeweils im ersten Quartal eines Jahres detailliert über die geplanten und laufenden Projekte Bericht zu erstatten, so der Motionär.
In seiner Antwort zeigt der Stadtpräsident, dass der Stadtrat seit der Einführung des SLA-Prozesses über die notwendigen Instrumente verfügt, um sinnvoll und wenn nötig übergreifend steuern und priorisieren zu können. Das Reporting über den jeweiligen Stand der einzelnen Projekte ist in finanzieller Hinsicht ausserdem über die Jahresrechnung und inhaltlich über Zwischen- und Schlussberichte gegenüber Kommissionen, Parlament und Öffentlichkeit sichergestellt. Auch die Fraktionssprecher können in der Motion keinen grossen Nutzen für die Stadt erkennen und votieren mehrheitlich für deren Ablehnung, da die Stadt bereits einen eigenen

Bereich Controlling hat, und da somit ein solcher Vorstoss nur die Verwaltung unnötig aufbläht. Nach Abschluss der Voten aus den Fraktionen wandelt der Motionär seine Motion in eine Interpellation um; somit ist das Geschäft erledigt.

Postulat: Schwimmunterricht an den Stadt Schaffhauser Schulen

Am 19. Mai 2009 beauftragte der GSR mit der Überweisung des Postulats zum Thema «Schwimmunterricht an den Stadt Schaffhauser Schulen» den Stadtrat, in Zusammenarbeit mit dem Stadtschulrat Massnahmen vorzuschlagen, um gewährleisten zu können, dass alle Stadtschaffhauser Kinder in der Primarschule schwimmen lernen. Wie bereits im Rahmen der Debatte im GSR dargelegt, ist es gemäss Art. 70 des Schulgesetzes und § 54 des Schuldekretes der Erziehungsrat, der über die Lehrpläne bestimmt und somit auch den Schwimmunterricht an der Volksschule regelt. Die Schulbehörde ihrerseits ist gemäss Art 50 der Verfassung der Einwohnergemeinde Schaffhausen, Art. 71 des Schulgesetzes und § 55 des Schuldekretes dafür besorgt, dass die Verordnungen, Prüfungen und Stundenpläne eingehalten werden, und dass die Schüler vorschriftsgemäss ihre Schulpflicht erfüllen.

Schwimmen ist gesund, es kann Leben retten, und für Schaffhauserinnen und Schaffhauser mit dem Rhein als Naherholungsgebiet sollte es eine Selbstverständlichkeit sein. Das Ziel, dass alle Kinder der Primarschule schwimmen können, ist deshalb unbestritten. Stadtrat und Stadtschulrat sind jedoch übereinstimmend der Meinung, dass die Verantwortung für das Erlernen der Grundfertigkeiten des Schwimmens hauptsächlich bei den Eltern liegt. Die Schule hilft dort, wo dies nicht möglich ist.

Der Ist-Zustand in der Stadt Schaffhausen sieht so aus: Wenn es darum geht, Schwimmanfängerinnen und -anfänger zu unterrichten, ist die Unterstützung durch professionelle Schwimmlehrpersonen hilfreich. Diese wird auch seit fünf Jahren auf Antrag der Lehrperson bewilligt und bis zu einem Betrag von 12'000 Franken pro Jahr finanziert. In der Regel haben alle städtischen 1. bis 3. Primarklassen die Möglichkeit, für max. 8 Lektionen pro Schuljahr ei-

eine ausgebildete Schwimmlehrperson beizuziehen. Die Pflicht zum Schwimmunterricht wird jedoch nicht in allen Klassen befolgt, weshalb der Postulant fordert, dass die Schwimmpflicht in allen Klassen eingehalten und dass der dazu zur Verfügung stehende Jahresbetrag auf 18'000 Franken erhöht werden müsse.
In der Ratsdebatte wird nicht über diesen Betrag diskutiert, sondern über die Frage, ob es Aufgabe der Schule oder der Eltern sei, sicherzustellen, dass alle Kinder schwimmen können. Unbestritten ist, dass eine Lehrperson ohne Unterstützung beim Schwimmen mit einer ganzen Klasse eine grosse Verantwortung trägt.
In der Schlussabstimmung heisst der GSR den Bericht und Antrag des Stadtrates vom 29. November 2011 zur Förderung des Schwimmunterrichts an der Primarschule und zur Übernahme der Kosten für zusätzliche Schwimmstunden mit 25:5 Stimmen gut.

VdSR: Verkauf und Abgabe im Baurecht von Teilflächen der städtischen Grundstücke GB Nr. 167, 796, 2800, 2801, 3453 und 4270 an der Bachstrasse und Munothalde
Das Projekt Munothalde hat eine 12-jährige Projektgeschichte mit einem Wettbewerb hinter sich. Neben der Stadtbildkommission haben auch der Heimatschutz Schaffhausen sowie die Eidgenössische Natur- und Heimatschutzkommission (ENHK) das Projekt im Grundsatz gutgeheissen. Widerstand ergab sich aus dem Quartier und der Bevölkerung, da die Dimension und Architektur des Projekts als fragwürdig eingestuft wurden. Zudem wurde die städtebauliche Einpassung als mangelhaft erachtet, und der Abbruch der Passarelle war nicht erwünscht. Seitens der ENHK und der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege wurden die Lage und die Dimension des Parkhauses im sensiblen Freiraum unter der Munotmauer kritisiert.
Der Stadt liegt weiterhin sehr viel an einer Entwicklung und Aufwertung der Bachstrasse. Viele bereits realisierte private Bauprojekte deuten auf eine Attraktivierung des Stadtraumes/Gebietes hin. Der Ort ist städtebaulich aber hoch komplex. Mit dem klaren Ziel, das Projekt Bachstrasse/Munothalde neu zu überarbeiten, wird das bisherige Projekt teilweise in Frage gestellt. Insbesondere

eine Überarbeitung der städtebaulichen Einordnung und Architektur wird seitens des Hochbauamtes als notwendig erachtet. Dies bedingt jedoch eine neue Ausgangslage mit klaren Rahmenbedingungen. Die vom Stadtrat im Juli 2008 unterbreitete Vorlage entspricht daher nicht mehr den gewünschten Anforderungen und wird vom Stadtrat zurückgezogen. Die Spezialkommission Baurecht Bachstrasse/Munothalde stimmte diesem Rückweisungsantrag mit 8 Stimmen bei einer Enthaltung zu. Um für den Investor eine gewisse Planungssicherheit zu erhalten, soll sich der GSR erneut zum bereits am 4. Dezember 2001 beschlossenen Grundsatz der Parkraumplanung Richtplan Parkierung aussprechen (grundsätzliche Verbesserung und Vergrösserung des Parkplatzangebots im peripheren Altstadtbereich mit gleichzeitiger Reduktion bestehender Parkplätze in der Altstadt).
In der Ratsdebatte wird vor allem über den Grundsatz der Parkraumplanung diskutiert und anschliessend Antrag auf Nichteintreten auf die Vorlage gestellt. In der Abstimmung beschliesst der GSR mit 17:15 Stimmen Nichteintreten. Somit ist das Geschäft erledigt, und der Stadtrat hat die Möglichkeit, die Vergabe des Grundstücks an den Investor selbst zu entscheiden. Auch für den Investor ist nun die strittige Frage wegen des Parkhauses erledigt, und er kann ein neues Baugesuch einreichen.

VdSR: Jahresrechnung 2011 der Stadt Schaffhausen
Der Stadtrat legt dem GSR einen erfreulichen Jahresabschluss 2011 vor. Dieser ist geprägt von mehreren einmaligen Ereignissen und entspricht deshalb auch nicht den Prognosen des Finanzplans 2010-2013. Bei den Sonderfaktoren handelt es sich vor allem um nicht in dieser Höhe budgetierte Buchgewinne von 11,1 Mio. Franken, welche aus Verkäufen von Liegenschaften resultieren. Eine weitere Besonderheit beim Ertrag bilden die Besoldungsrückerstattungen, welche 812'000 Franken höher ausgefallen sind als budgetiert. Die Abschreibungsquote über alle Positionen beträgt 12,07%. Die Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise sind bei den Steuererträgen immer noch spürbar, sie bleiben rund 2 Mio. Franken unter dem Budget. Da die positiven Faktoren insgesamt jedoch

überwiegen, schliesst die Laufende Rechnung mit einem Ertragsüberschuss von 2,8 Mio. Franken. Besonders zu erwähnen ist, dass mit dem Ergebnis 2011 nicht nur die ungedeckte Schuld um rund 15 Mio. Franken, sondern auch die festen Schulden um 6,6 Mio. Franken reduziert werden konnten. Die Verbesserungen sind hauptsächlich dem Sonderfaktor «Verkauf des Bleiche Areals» zuzuschreiben. Positiv ausgewirkt hat sich ebenfalls die Ausgabendisziplin der Abteilungen. Auch der Personalaufwand bleibt 1,9 Mio. Franken unter dem Budget. Die Lohnkosten für die allgemeine Verwaltung nehmen zwar um 200'000 Franken zu, was aber primär mit einem markant höheren Personalaufwand in den Altersheimen zusammenhängt. Beim Quartierdienstleistungszentrum Künzleheim und Huus Emmersberg ist er 343'000 Franken und beim Altersheim Breite 326'000 Franken höher als veranschlagt. Auf der anderen Seite sind die Personalkosten bei der Verwaltung bereits zum dritten Mal in Folge spürbar reduziert worden. Die Steuereinnahmen fallen tiefer aus als erwartet – vor allem bei den juristischen Personen, wo die Differenz zum Budget 3,3 Mio. Franken beträgt. Positiv ins Gewicht fallen die Vermögenserträge, die 7,8 Mio. Franken höher sind als budgetiert. Ohne Sonderfaktoren würde die Jahresrechnung 2011 ungefähr im Rahmen des Budgets abschliessen. Das zeigt, dass sich die konsequente Umsetzung der geplanten Massnahmen aus der Systematisierten Leistungsanalyse (SLA-Massnahmepaket 1 + 2) als zwingend erweist.

In der Ratsdebatte werden der zuständige Finanzreferent und seine Angestellten auch vom GPK-Präsidenten für die sehr gute Rechnungsführung, die kompetente Beantwortung aller Fragen und die Spardisziplin gelobt, und die Rechnung 2011 wird zu Genehmigung empfohlen. Auch aus den Fraktionen tönt es in etwa gleich, und abgesehen von ein paar wenigen Fragen zu einzelnen Positionen wird die Rechnung zügig durchberaten. Am meisten Gesprächsstoff liefern die noch fehlenden Bauabrechnungen von den letzten Grossobjekten wie Künzleheim, KSS und KBA-Hard. Diese Abrechnungen sind jedoch nicht Bestandteil dieser Jahresrechnung, und darum wird auf eine Diskussion verzichtet.

AUS DEM GROSSEN STADTRAT

Der GSR stimmt schliesslich dem Antrag des Stadtrates zur Genehmigung der Jahresrechnung 2011 mit 31:0 Stimmen zu.

Postulat: Herrenacker – ein lebendiger Platz für alle!
Der Stadtrat soll eingeladen werden zu prüfen, welche Möglichkeiten ergriffen werden können, um die Aufenthaltsqualität auf dem Herrenacker zu verbessern. Er soll dabei interessierten Gruppen von Nutzerinnen und Nutzern die Möglichkeit zur Mitwirkung geben. In der Begründung führt der Postulant aus, dass sich der Herrenacker an schönen Tagen mit Menschen fülle, und dass nicht nur die Restaurants voll sondern auch die wenigen offiziellen Sitzmöglichkeiten sowie die Treppe beim Stadttheater besetzt seien. Damit seien zwar die Ränder des Herrenackers mit Leben gefüllt, doch die grosse Fläche sei weiterhin leer und unbesetzt. Durch die fehlenden Sitz- und Aufenthaltsmöglichkeiten müssten viele Interessierte den Herrenacker wieder verlassen, und das sei äusserst bedauerlich und untergrabe die Bestrebungen zur Belebung des Platzes. Der Postulant möchte, dass mit verschiedenen Massnahmen eine bessere Lösung zur Belebung des Platzes erreicht werden kann. Dazu möchte er, dass die Stadt zusammen mit den Anstössern, der Pro City Schaffhausen und dem Altstadtverein neue Lösungen sucht.
In der Ratsdebatte wird darauf hingewiesen, dass der Platz vor allem für grössere Veranstaltungen frei bleiben müsse und die Anstösser mit Eigeninitiative für Verbesserungen sorgen sollten. Nach kurzer Diskussion wird das Postulat mit 20:11 Stimmen als nicht erheblich erklärt.

Nun ist Sommerpause und die nächste GSR-Sitzung findet erst am 21. August statt. Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern einen schönen Sommer.

Daniel Schlatter GSR

TERMINE

Juli

2.	Mannschaftsübung 3	Feuerwehr
4.	Examen/Schulschluss	Kindergarten/Schule
5.7.-11.8.	Sommerferien	Kindergarten/Schule
10./17./24.	Schützenbeiz	Schützenverein
31.	Warm-Up-Party	Schützenverein

August

1.	Bundesfeier	Schützenverein
7.	Schützenbeiz	Schützenverein
9.-12.	Sommertour	Motorrad-Club
12. (19.)	Servelat-Verkauf auf dem Kreuzweg	Männerchor
18.	Mannschaftsübung 4/5 + AS-Übung 3	Feuerwehr
19.	3. Obligatorische Schiessübung	Schützenverein
25.	Vereinsreise	Frauenchor
25.	Turnfahrt	TV (Frauen)
31.	Jubiläumsrapport	Feuerwehr

September

2.	Regionalspieltag Siblingen/Hallau	TV (Jugend)
6.-9.	Herbsttour	RVH
8.-9.	Turnfahrt	TV
12.	Betonplatten-Mosaikkurs	Landfrauen
15.	Feuerwehr-Hauptübung (Leistungsschau)	Feuerwehr
15.	Flohmarkt beim Schulhaus	Schule
16.	Bettags-Gottesdienst / Servelat-Verkauf auf dem Kreuzweg	Ref. Kirchgemeinde / Frauenchor
17.	Atemschutz-Übung 4	Feuerwehr
22./23.	Männerchor-Reise	Männerchor
23.	Vereinszeitfahren	RVH
23.	Servelat-Verkauf auf dem Kreuzweg (Verschiebedatum)	Frauenchor
29.9.-20.10.	Herbstferien	Kindergarten/Schule

Oktober

13.	Endschiessen	Schützenverein
20.	Schlussbummel	RVH
28.	Erntedank-Gottesdienst	Ref. Kirchgemeinde / Frauen- und Männerchor
29.	Mannschaftsübung 6	Feuerwehr

ADRESSEN

VEREINE

Dorfverein	Daniel Leu-Leu Schlatterhof 4, 8231 Hemmental praesident@hemmental.ch, 052 682 14 04
Frauenchor	Brigitta Hinterberger (Co-Präsidentin) Grünau 11, 8222 Beringen brigitta.hinterberger@shinternet.ch, 052 685 42 84
Jagdgesellschaft	Jean-Michel Hatt Grütlistrasse 50, 8002 Zürich jmhatt@vetclinics.uzh.ch, 044 635 83 42
Landfrauenverein	Martina Sidler Hauptstrasse 26, 8231 Hemmental markus-martina.sidler@bluewin.ch, 052 685 41 51
Männerchor	Markus Meier-Wanner Hochrahn 51, 8231 Hemmental sbc.meier@bluewin.ch, 052 685 03 49
Motorradclub	André Baumgartner Hauptstrasse 20, 8231 Hemmental info@mc-hemmental.ch, 052 685 41 66
Radfahrerverein	Markus Leu Randenstrasse 39, 8231 Hemmental praesi@rvh.ch, 052 685 42 77
Schützenverein	René Hatt Bruggwiesen 3, 8231 Hemmental rene.hatt@hastag.ch, 052 685 41 08
Turnverein	Stefan Leu Hochrahn 56, 8231 Hemmental stefan.leu@tiscali.ch, 052 682 18 52

Turnverein (Fortsetzung)	Gruppenverantwortliche
Gerätesektion	Jennifer Hatt, aktive-geraete@tv-hemmental.ch
Gymnastik/Fachtest	Linda Leu, aktive-gym-fachtest@tv-hemmental.ch
Unihockey	Michael Leu, unihockey@tv-hemmental.ch
KiTu	Ursula Köppel/Sandra Baumgartner, kitu@tv-hemmental.ch
Meitliriege	Heidi Leu, meitliriege@tv-hemmental.ch
Jugi	Harry Lörli/Melanie Schlatter, jugi@tv-hemmental.ch
MuKi	Sonja Schlatter/Desirée Greutmann, muki@tv-hemmental.ch
Gymnastik Jugend	Linda Leu/Jennifer Seubert, gymnastik@tv-hemmental.ch
Geräteriege Jugend	Sonja Schlatter, geraeteriege@tv-hemmental.ch
Männerriege	Alfred Schlatter, maennerriege@tv-hemmental.ch
Fitnessriege	Christine Schlatter, fitnessriege@tv-hemmental.ch
FIAT (Fit ins Alter)	Rosy Hammer, Tel. 052 685 42 57

KIRCHE

Reformiert	Pfarrer Beat Wanner Schlattergarten 10, 8231 Hemmental hemmental@ref-sh.ch, 052 685 42 55
Römisch-katholisch	Pfarrei St. Maria Pfarradministrator Marcus Scheiermann / Vikar Hieronimus Kwure Promenadenstrasse 23, 8200 Schaffhausen st.maria@pfarreien-schaffhausen.ch, 052 625 41 08

SCHULE

Vorsteher	Daniel Klein Schulhaus, 8231 Hemmental pshemmental@schulensh.ch, 052 685 41 20
Kindergarten	Franziska Luginbühl Kindergarten, 8231 Hemmental franziska.luginbuehl@sunrise.ch, 052 685 40 17
Ephorin	Vreni Osterwalder (Stadtschulrat) Vorstadt 43/45, 8200 Schaffhausen verena.osterwalder@osti.ch, 052 632 53 35

ADRESSEN

VERSCHIEDENES

Bänkliweg	Bänkliweg Hemmental c/o Daniel Leu-Leu Schlatterhof 4, 8231 Hemmental baenkliweg@hemmental.ch, 052 682 14 04
Dorfmusik	Karin Wanner Schlattergarten 10, 8231 Hemmental beat.wanner@ref-sh.ch, 052 685 42 55
Einwohnerschalter	Werner Kausch Einwohnerkontrolle Schaffhausen, Safrangasse 8, 8200 Schaffhausen einwohnerkontrolle.sh@stsh.ch, 052 632 52 75 Öffnungszeiten in Hemmental Dienstag: 11.00-12.00 Uhr Donnerstag: 17.00-18.00 Uhr Voranzeige Vom 9. Juli bis am 12. August 2012 bleibt der Einwohnerschalter in Hemmental geschlossen. Als Alternative stehen Ihnen der Informations-Schalter im Stadthaus sowie die Schalter der Einwohnerkontrolle an der Safrangasse 8 zur Verfügung.
Feuerwehr	Michael Leu Hattenhof 4, 8231 Hemmental michael.leu@bluewin.ch, 079 761 99 54
Jagdaufseher	Beat Schori Schlatterhof 2, 8231 Hemmental 052 685 41 15
Waldspielgruppe + Spielgruppe «Zwärgehüüsli»	Yvonne Schweizer Leuenhof 12, 8231 Hemmental u.y.schweizer@bluewin.ch, 052 682 13 84

IMPRESSUM

Die Hämedaler-Poscht erscheint 4x pro Jahr (April, Juli, Oktober, Januar). Ihr Ziel ist, über das vielseitige Leben in Hemmental zu informieren, Plattform für Gedanken und Anliegen zu sein und auf diese Weise die Dorfgemeinschaft zu fördern. Verantwortlich für die Herausgabe ist der Dorfverein Hemmental. Beiträge können jeweils bis am 31. März, 30. Juni, 30. September und 31. Dezember eingereicht werden. Adresse:

Urs Schweizer, Leuenhof 12, 8231 Hemmental
Tel. 052 682 13 84 / E-mail: info@hemmental.ch

Vielen herzlichen Dank allen, die einen Beitrag zu einer lebendigen und lesenswerten Hämedaler-Poscht leisten.

Für Einwohnerinnen Einwohner Hemmentals ist die Zeitschrift gratis. Ausserhalb Hemmentals wird die sie nur an Mitglieder des Dorfvereins Hemmental, an «Haamweh-Hämedaler» in Schaffhauser Heimen, an die Quartiervereine und an Verantwortungsträgerinnen/-träger der Stadt Schaffhausen sowie an ausgewählte Medien verschickt.

Auflage dieser Ausgabe der Hämedaler-Poscht: 340 Exemplare.

Aktuelle Informationen, Bildgalerien, Adressen und Wissenswertes über Hemmental finden Sie ausserdem auf www.hemmental.ch.

QUELLENANGABE FÜR DIE FOTOS / ILLUSTRATIONEN DIESER AUSGABE

3./4. Klasse Primarschule Hemmental:	Seiten 24, 25, 26
TV Hemmental:	Seite 29
Peter Albiker:	Seiten 13 (unten), 14, 15
Patrick Altenburger:	Seite 4
Daniel Leu-Leu:	Seiten 12, 27
Franziska Luginbühl:	Seiten 22, 23
Regi Ruckstuhl:	Seiten 10 (oben), 11
Daniel Schlatter:	Seite 43
Nina Schweizer:	Seite 40
Urs Schweizer:	Seiten 1, 3, 17, 30, 34, 41, 56
Martina Sidler:	Seiten 38, 39
Beat Wanner:	Seiten 19 (unten), 20, 21
Monika + Markus Zehnder:	Seiten 36, 37
www.flextax.ch:	Seite 10 (unten)
www.heks.ch:	Seite 19 (Mitte)
www.kernser-pasta.ch:	Seite 42
www.oeku.ch:	Seite 19 (oben)
www.niesenlauf.ch:	Seite 33
www.scsh.ch:	Seite 10 (Mitte)
www.wikipedia.org:	Seiten 13 (oben), 18



Blick zum Süstallchäpfli (7. Juli 2012)

Druck:
Randen-Druck Fritze, 8228 Beggingen

Inhalt gedruckt auf Nautilus-Recyclingpapier aus 100% Altpapier, ausgezeichnet mit dem Blauen Engel und dem NAPM-Zertifikat (National Association of Paper Merchants)

Umschlag gedruckt auf Cocoon-Recyclingpapier aus 100% Altpapier, FSC- und NAPM-zertifiziert